

Die Reichsversammlung gegen Wahlfreischafferei.
 Die Reichsversammlung des Reichstages hatte vor etwa 14 Tagen in einer Sache die vernünftige Ansicht vertreten, daß das Hochrufen bei Wahlfreischaffungsmonstrationen nicht strafbar sei, weil darin weder grober Unfug, noch ungebührlicher Lärm zu erblicken wäre. Der Antrag wurde deshalb auch freigegeben. — Am Donnerstag hat dieselbe Kammer unter dem gleichen Vorstehenden über drei gleiche Fälle zu urteilen. Und siehe, sie kamen in jedem Falle zu einer Verurteilung. Das Gericht war sehr der Meinung, daß zwar das Hochrufen eines Einzelnen noch keinen ungebührlichen Lärm darstelle, wohl aber das gemolte gleichzeitige Rufen vieler Personen. Der Hinweis eines Angeklagten, daß auch das Kammergericht seine Auffassung über die Straflosigkeit des Hochrufens teile, wurde vom Vorsitzenden mit überlegenen Lächeln und der Bemerkung abgelehnt: Das müssen Sie uns erst einmal zeigen. Aber auch in der Bewertung des Hochrufens machte das Gericht einen Unterschied. Während in zwei Fällen auf eine Strafe von 8 M. erkannt wurde, ließ es das Gericht in einem Falle bei 1 M. stehen. — Die deutsche Justiz spricht Recht — ohne Ansehen der Person.

Der christliche Deutsche und der heidnische Schwarze.
 Ueber die Art, wie deutsches Kulturvertrauen von den Eingeborenen unserer afrikanischen Kolonien aufgenommen und beurteilt wird, berichtet ein Vertreter der angesehensten lutherischen Mission, der Gernsbacher, auf einer hannoverschen Missionskonferenz folgendenmaßen, wobei man sich hüten muß, daß mit der stilltönen Entfärbung der Missionssteine, die Verdrängung der Wirklichen Zusammenhänge Hand in Hand geht.

Das größte Hindernis für eine erfolgreiche Christianisierung des Suluvolkes sind die weißen Kolonisten. Sie lassen den schwarzen Mann für sich arbeiten. Daraus sieht der Sulu den Schluss: „Arbeit entehrt“, und sobald er kann, wirft er das Roth ab. Schon das Kind des Weissen kommandiert und macht den Schwarzen zu seinem Knecht. Es gibt auch weiße Arbeiter, meist Ausländer der Schwarzen. Sie aber die Sulufrucht nicht recht verstehen, kommen leicht Mißverständnisse her. Auf eine höfliche Anfrage des Schwarzen folgt oft ein Anschuldigung oder ein Eintritt des weißen Arbeiters. Das steht den Sulu herab und erhöht ihn. Auch werden die Schwarzen, die so, ja 100 Proz. Ainen nehmen, ausgeflogen. Ein Sprichwort sagt: „Das Geld der Weissen gebiert viele Kinder“, nämlich Ainen. Daher will der Schwarze nicht mehr bei den Weissen arbeiten. — Noch schlimmer wirkt die Sittenlosigkeit der Weissen. Früher stellte der Sulu die weiße Frau hoch und betratete sie als etwas Heiliges. Aber dieser Heiligenschein ist vor seinen Augen verblüht. Seine Frauen und Ainen haben auch für Schwarze ihren Preis. Die bösen Folgen sind vermehrte Krankheiten. Die Sulu ist die „Krankheit der Weissen“ genannt. Weiße Männer treiben sich in den Kaffeeplantagen herum und führen ein wildes Leben. Und wie sieht es erst in den Städten aus! Die Mädchen verderben alle, sobald sie in die Stadt gehen,“ klagte ein Schwarzer, und ein alter Kaffer zuzufügen: „Solche Unwesen haben wir als Heiden nicht gekannt!“ Welche Schmach für die Weissen! Aber das Verderben, welches sie unter die Schwarzen gebracht haben, wird sich mit elementarer Gewalt auf sie zurückwälzen. Nicht so sehr in Aufbruch und Empörung wie in Verbrechen, Raub, Ineigenschaft, Unhöflichkeit, Worten die Schwarzen wieder die Schmeißer der Ainen der Weissen werden. Wie leicht wird es geschehen, die von Haus aus gutmütigen und friedfertigen Sulu anders zu erziehen! Sie hatten früher für den weißen Mann den schönen Namen „Mutung“, das heißt „geradeaus“, also soviel als Gerechtigkeit. Aber der Name ist zum Spottnamen geworden im Munde der Schwarzen. Sie hatten jetzt jede weiße Regierung. Ein geradezu empfindendes Bild. Und dem Missionar, der hier berichtet, wird man seine Vereingemessenheit gegen jene deutschen Landsteuere aufschreiben können. So die Zustände unter Bernhard Dernburg. Und genau so werden sie unter seinem Nachfolger sein, wie unter jedem kapitalistischen Regime.

Deutsches Reich.

— **Junter Dallwitz „regiert“** schon. Der Breslauer Polizeipräsident hatte den M a i u m a g der Breslauer Sozialdemokraten verboten. Die Beschränkung gegen dieses Verbot war vom Regierungspräsidenten zurückgegeben worden. Dasselbe hat jetzt auch der zum Minister des Innern ernannte frühere Oberpräsident von Dallwitz getan. „Begründet“ wurde die Zurückweisung mit der „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit durch Ausbreitungen bei Straßendemonstrationen“ und durch „ausgezeichnete Presseartikel“, die die Erregung der Bevölkerung geschürt hätten.

— **Der Sonntag als Wahltag.** Der Gemeinderat zu Niederschlesien (Gachfen) hatte beschlossen, die Gemeinderatswahlen in Zukunft Sonntag s n a c h m i t t a g s stattfinden zu lassen. Der Bezirksausschuß der Amtsauptmannschaft Hübba hatte Beschlüssen gegen den Beschluß nicht zu erheben — er genehmigte ihn also.

— **Die Notlage der arbeitslosen Tabakarbeiter.** Bekanntlich sollen nur noch bis zum 3. Dezember d. J. Beschäftigen an die durch die Eisenwegschließung bedingt gewordenen Tabakarbeiter geliefert werden; dann sind die Bediensteten ihrer selbst überlassen. Der Reichstag wird sich aber bei seinem Zusammenberufen mit der Unterstützungfrage beschäftigen müssen und darüber zu entscheiden haben, ob die von der Regierung betriebene Auslegung und Handhabung des Artikels IIa richtig ist. Um

nun eine gründliche Erörterung dieser Angelegenheit zu ermöglichen und eine möglichst gute Uebersicht über die Wirkungen des Tabakarbeitergesetzes auch für die Folgezeit zu erhalten, hat der Vorstand des deutschen Tabakarbeiterverbandes eine Erhebung über den Grad der Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern des Verbandes veranstaltet. Das Material wird dann dem Reichstage zugestellt werden.

— **„Prinzenerbeidigung“.** Gegen den Genossen Markwald, Medaillieur der Königsberger Holzzeitung, ist ein Verfahren wegen „Veiheigung der Prinzen des Hauses Hohenzollern“ eingeleitet worden. Die „Veiheigung“ wird gefunden in einem Artikel der Königsberger Holzzeitung, die sich mit der *S e h a l t s e r h ö h u n g* für *W i l h e l m I I.* beschäftigt.

Alle großen politischen Aktionen enden in Preußen immer mit der Vertreibung einiger sozialdemokratischer Redakteure.

England.

Streikruß und Staatsgewalt.

Man schreibt uns aus London: Die eigenartigen Gesetzwirkungen des Repressor d a s e n a r b e i t e r s t r e i k s, über den wir vor kurzen berichteten, haben gestern zu einer langen und bemerkenswerten Debatte im Unterhause Veranlassung. Die tatsächlichen Ereignisse, die der Angelegenheit zugrunde liegen, seien in folgendem kurz zusammengefaßt: Eine große Meuterei des gesamten südwalisischen Hafens beschloß plötzlich, die bei ihr beschäftigten Schiffsläden nicht mehr nach Süd-Island, sondern nach Tagelohn zu bezahlen. Die Arbeiter widersetzten sich dieser Neuerung, in der sie den Verlust einer verhältnismäßig hohen Lohnzahlung erblickten, und traten in den Streik. Zwischen den vom Meutereverbande bestimmten Streikbrechern und den Streikenden kam es bald zu ernstlichen Zusammenstößen, aber schließlich gelang es den Streikbrechern, die Streikbrecher zur Arbeit zu bewegen. Unangenehm der großen Erregung, in der sich die ganze Bevölkerung von Newport bereits befand, machte die Meuterei unbekümmert Anstalten, neue Streikbrecher zu importieren. Eine vom Regierungsvizepräsidenten und dem Bürgermeister einberufene Konferenz der Vertreter der Arbeiter und der Unternehmer kam inzwischen zu dem Beschluß, die Streikfrage einem Schiedsgericht zur Entscheidung vorzulegen. Zur allgemeinen Enttäuschung erklärte die Meuterei, sich um diesen Beschluß nicht kümmern zu wollen, und ging darauf, die neuen Streikbrecher einzustellen. Strenge erklärte der Bürgermeister, daß er nicht nur die Streikbrecher nicht vor Gewaltthaten beschützen, sondern auch die Einstellung der Streikbrecher mit Waffen Gewalt verhindern werde, und fügte hinzu, daß er darin im vollen Einvernehmen mit der Regierung handle. In dieser Zwangslage bequeme sich die Meuterei schließlich zur Einnahme an den Einigungsvereinbarungen, die übrigens zu ihren Gunsten ausfielen.

Am Donnerstag wurde die Regierung von Vertretern kapitalistischer Interessen im Unterhause zur Verantwortung gezogen wegen dieses „amerthören“ Vorgehens. Der Parlamentsvizepräsident der City von London erklärte, wenn diese Politik weiter betrieben würde, dann werden die Unternehmer nach amerikanischen Muster selber bewaffnete Verbände zum Schutze ihrer eigenen Interessen organisieren. Der Vertreter der Oxford Universität, also der Hüte englischer Kultur, der Lord Hugh Cecil, erwiderte in dem Vorfall einen sehr gefährlichen Präzedenzfall, und meinte ganz offen, daß es besser gewesen wäre, es auch zum Nutzen der Arbeiter zu lassen, als dem Wolfe die Lezre einzumipfen, daß die Arbeiter durch Ordnungstörungen und Gewaltthatigkeiten ihre Ziele erreichen können.

— **Den größten Interesse waren jedoch die Antworten der Minister.** Der Minister des Innern, Winston Churchill, gab sich die größte Mühe, sich dem Verdachte, für die Arbeiter Partei ergreifen zu haben, zu entziehen. Er habe von Anfang an, den letzten Behörden fernstehend aufgetragen, mit allen Mitteln für die Aufrechterhaltung der Ordnung und die körperliche Sicherheit der Streikbrecher zu sorgen. Erst als das provokatorische Verhalten der Unternehmer die unmittelbare Gefahr von Unruhen und Bürgerkrieg heraufbeschwor, versagte die Regierung ihr den Schutz der Waffengewalt. In dem Kreuzverhör, dem die unternehmerfreundlichen Abgeordneten den Minister unterwarfen, redete sich dieser aber schließlich dahin aus, daß er die Einstellung der Streikbrecher zu verhindern suchte, nicht einfach aus dem Grunde, weil er Wut vergießen wollte, sondern weil die am Orte befindliche Waffengewalt ungenügend seien, um die bestirnten Unruhen zu unterdrücken, was natürlich etwas sinnlos ist, da die Arbeiter, den letzten Behörden fernstehend aufgetragen, mit allen Mitteln für die Aufrechterhaltung der Ordnung und die körperliche Sicherheit der Streikbrecher zu sorgen. Erst als das provokatorische Verhalten der Unternehmer die unmittelbare Gefahr von Unruhen und Bürgerkrieg heraufbeschwor, versagte die Regierung ihr den Schutz der Waffengewalt. In dem Kreuzverhör, dem die unternehmerfreundlichen Abgeordneten den Minister unterwarfen, redete sich dieser aber schließlich dahin aus, daß er die Einstellung der Streikbrecher zu verhindern suchte, nicht einfach aus dem Grunde, weil er Wut vergießen wollte, sondern weil die am Orte befindliche Waffengewalt ungenügend seien, um die bestirnten Unruhen zu unterdrücken, was natürlich etwas sinnlos ist, da die Arbeiter, den letzten Behörden fernstehend aufgetragen, mit allen Mitteln für die Aufrechterhaltung der Ordnung und die körperliche Sicherheit der Streikbrecher zu sorgen. Erst als das provokatorische Verhalten der Unternehmer die unmittelbare Gefahr von Unruhen und Bürgerkrieg heraufbeschwor, versagte die Regierung ihr den Schutz der Waffengewalt. In dem Kreuzverhör, dem die unternehmerfreundlichen Abgeordneten den Minister unterwarfen, redete sich dieser aber schließlich dahin aus, daß er die Einstellung der Streikbrecher zu verhindern suchte, nicht einfach aus dem Grunde, weil er Wut vergießen wollte, sondern weil die am Orte befindliche Waffengewalt ungenügend seien, um die bestirnten Unruhen zu unterdrücken, was natürlich etwas sinnlos ist, da die Arbeiter, den letzten Behörden fernstehend aufgetragen, mit allen Mitteln für die Aufrechterhaltung der Ordnung und die körperliche Sicherheit der Streikbrecher zu sorgen.

Merkwürdigerweise verteidigte der ebenfalls beteiligte Kriegsminister Halban die Haltung der Regierung mit viel größerem Mut und prinzipieller Schärfe als Churchill. Er gab zu, daß es die erste Pflicht der Regierung sei, Gesetz und Ordnung zu wahren, und die Bürger in der Ausübung gesetzlicher Rechte, also auch des Streikrechts, zu schützen. Aber unter gewissen Umständen kann ein sonst gesetzliches Vorgehen, ungesetzlich werden. Wer in der Nähe eines Pulverfasses ein Zündhölzchen anzündet, begeht eine Ungesetzlichkeit. So etwas habe der betreffende Unternehmer getan. Unter gewöhnlichen Umständen habe ein Unternehmer ungesetzlich das Recht, Streikbrecher zu beschäftigen, wo aber die Dinge so liegen, daß die Beschäftigung von Streikbrechern voraussetzlich zu Unruhen und Bürgerkrieg führen würde, da sei die Beschäftigung von Streikbrechern eine ungesetzliche Handlung. Aus diesem Grunde sei die Regierung gegen die Meuterei aufgetreten. Die Schärfermacher sind ob solcher „revolutionären“ Theorien natürlich ganz erloht. Es soll imminenz anerkannt werden, daß Churchill, dessen Beforderung zum Minister des Innern

seine Popularität begraben sollte, diese erste Prüfung unermüdet-gut bestanden hat.

Rußland.

Ein russisch-japanisches Bündnis wird als die neueste politische Konstellation aus London gemeldet. Der Petersburger Korrespondent des Londoner Daily Telegraph, Dillon, „berühmt“ sich für die Wichtigkeit dieser Meldung. Dillon ist der Ansicht, daß binnen kurzen eine vollständige Annäherung und eine Allianz zwischen den beiden Mächten abgeschlossen werden wird, die dem japanischen Anstehen der Beziehungen zwischen Amerika und China entgegenarbeiten soll. — Da sich die russisch-japanischen Interessen in der Chinesenfrage vielfach berühren, hängt die Behauptung von einem Bündnis zwischen beiden Staaten so ganz unwahrscheinlich nicht — vorausgesetzt, daß Rußland den Schwanz über die von den Japanern erhaltenen Schläge ganz verwinden hat.

Türkei.

Die türkische Frage.

Scheint ihrer Lösung wieder ein wenig näher gerückt zu sein, wenigstens soll sich die Lage auf der Insel gebessert haben. Die Kreier seien, wie das Ministerbüro erklärt, bereit, den Matrosen der vier Schiffe, die gegenwärtig über die Entsendung einer gemeinsamen Note an Areta unterhandeln, Folge zu leisten. In der Note werde die Forderung aufrecht erhalten, die mohammedanischen Deputierten ohne Einverständnis auf den König der Selenen zur Nationalversammlung zuzulassen, sobald würden die Rechte des Sultan von neuem bestätigt. Die Mächte seien sich über den 2. August d. B. o. e. vollständig einig, die gegenwärtigen Unterhandlungen beenden sich lediglich auf die Festlegung der Note. Ueber die Entsendung von weiteren Kriegsschiffen in die türkischen Gewässer vor Eröffnung der Nationalversammlung sei unter den vier Schutzmächten ebenfalls eine Einigung erzielt worden.

Etwas die Darstellung den Anschein einer friedlichen Lösung der Aretalage, so vertritt andererseits die strenge Durchführung des türkischen Wohlluts gerichtiger Waren die Spannung zwischen Turen und Griechen auch wieder. Das Wohllotomie soll beibehalten haben, den Wohllot bis zu einer bestimmten, für die Türkei günstigen Lösung der türkischen Frage fortzuführen.

Amerika.

Ein Eisenbahnerstreik.

Scheint in den Vereinigten Staaten bevorzustehen. Die Zugführer, Schaffner und Bahnhofsarbeiter der Canadian Pacific-Eisenbahn haben die ihnen schiedsgerichtlich zugesprochenen Lohnsätze abgelehnt. Die Arbeiter haben den Grand Trunk-Eisenbahn, die der Schiedsgericht ebenfalls betrifft, haben noch keinen Einspruch erhoben.

Was der Partei.

Die Kandidatenfrage in Magdeburg. Bekanntlich ließen die Magdeburger Genossen im vorigen Jahre in einer außerordentlichen Sitzung beidseitigen Generalversammlung ganz unumwunden die bisherige Reichstagskandidatur P a n n a u s fallen. In weiteren Versammlungen und Auseinandersetzungen wurde als Nachfolger sofort der Name des Reichstagskandidaten Genossen L a n d s b e r g genannt. Landsberg lehnte aber entschieden ab. Jetzt teilt die Magdeburger Holzzeitung mit, daß sich Genosse Landsberg auf dringendes Gesuchen der Parteifunktionäre zur Kandidatur bereit erklärt habe. Die Parteifunktionäre zur Kandidatur bereit erklärt habe. Die Parteifunktionäre zur Kandidatur bereit erklärt habe. Die Parteifunktionäre zur Kandidatur bereit erklärt habe.

Literarisches.

Kunstwart, Halbmonatsheft für Ausdruckskultur auf allen Lebensgebieten. Herausgegeben von F. v. v. n. a. r. u. s. Verlag Georg D. W. Callwey, München. Preis vierteljährlich 4 M.

Die letzten beiden Hefte des Kunstwart bieten wiederum viel Anregung und Belehrung und behandeln die mannigfaltigsten Fragen. Seit 16 ist dem großen Menschen und Dichter Höpff gewidmet, aus dessen Werken gute Strophen gegeben werden. In Heft 17 kommt Robert Schumann zu seinem Rechte (gleichlich in der Notenbeilage); ebenso bemerkenswert sind die Darstellungen der Bauten des Berliner Bauherrn Hoffmann. Außerdem bieten die Hefte eine Fülle von Beiträgen, Kunstbelegten, Noten usw., die unmöglich alle aufgezählt werden können.

Der Kunstwart ist keine Zeitschrift erbaulich-gelehrter Betrachtung, sondern ein Sammelstrom lebendigen Schaffens und Wirkens. Nun denn: man lasse den Kunstwart auf sich wirken — nur dadurch erfüllt er seine Aufgabe.

Für die ausgeperrten Bauarbeiter:

Galle, Maschinen und Feiler, 2. Rate 35. — Markt. Fr. Kleis.

Verantwortlich für Zeitartikel, Politische Uebersicht und Beilagen: Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes: Carl Wolf, für Solches: Gottl. Kasparek, für Provinziales und Versammlungsberichte: Walter Leopold, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Der alljährlich nur einmal stattfindende große

Inventur-Ausverkauf

beginnt Freitag den 1. Juli.

Geschäftshaus

Grosse Überraschungen stehen bevor!

J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Inventur-Ausverkauf

in Mill-Opera-Concert-Apparaten.

Außerordentlich günstige Kaufgelegenheit

die sich in dem bedeutenden Umfange bei uns alljährlich nur einmal bietet.

Otto Jacob, sen., Berlin 321.

Frieden-Straße 9.



Erst
herabgeleitet
Proble
bequemste
Ratenzahlung.



Für alle
Apparate
2 Jahre
schriftliche
Garantie.

Mod. 20 früherer Preis M. 84. — Jetzt M. 69. — Eleganter Salon-Apparat, mahagonifarbig polierter Kasten u. Gold-Arbesken, Größe 35x35x17 cm. Alle Metallteile in vernickelt, farbig lackierter Tonarm u. Blumenschallrichter, 32 cm Schallöffnung, 1a Konzert-Schalldose. Monatsrate M. 5. — 8 Doppelplatten à 3 M. = 16 neueste Stücke u. 200 Nadeln bei Lieferung gratis. Bei der 6. Rate noch einmal 8 Doppelpl. gratis.



Mod. 17 früherer Preis M. 59. — Jetzt M. 49. — Aparte Luxus-Ausstattung, mahagonifarbig polierter Kasten mit Gold-Arbesken. Größe 33x33x15 cm. Alle Metallteile in vernickelt. Farbig lackierter Blumenschallrichter, 41 cm Schallöffnung, 1a Konzert-Schalldose. Mit Mill-Opera-Konzert-Schalldose M. 8. — mehr. Monatsrate M. 4. — Zum Apparat werden 6 Doppelplatten à 3 M. = 12 neueste Stücke und 200 Nadeln gratis geliefert. Weitere 6 Doppelplatten bei der 6. Rate.

Vertreter an allen Orten gesucht gegen hohe Provision auch für unsere Abteilung: Uhren- und Goldwaren.



Mod. 11 früherer Preis M. 48,50. Jetzt M. 39,50. Mahagonifarbig poliertes Gehäuse, Größe 28x28x13 cm, alle Teile in vernickelt. Farbig lackiert. Blumentrichter, 40 cm Schallöffnung. 1a Konzert-Schalldose. Mit Mill-Opera-Schalldose M. 8. — mehr. Monatsrate M. 3. — 5 Doppelplatten à 3 M. = 15 neueste Stücke u. 200 Nadeln bei Lieferung gratis. Bei der 6. Rate noch einmal 5 Doppelplatten gratis.



Mod. 15a früherer Preis M. 38,50. Jetzt M. 34. — Braun oder grün poliertes Gehäuse, Größe 28x28x13 cm, alle Teile in vernickelt, farbig lackiert. Blumentrichter, 38 cm Schallöffnung, 1a Konzert-Schalldose, mit Mill-Opera-Schalldose M. 8. — mehr. Monatsrate M. 3. — 5 Doppelplatten à 3 M. = 15 neueste Stücke u. 200 Nadeln bei Lieferung gratis. Bei der 6. Rate noch einmal 5 Doppelplatten gratis.

Bestell-Zettel

Hiermit bestelle ich bei der Firma Otto Jacob senior, Berlin 321, in Couvert einsetzenden 1 Mill-Opera Mod. _____ mit den dazu gehörigen Schallplatten und 200 Nadeln. Die Begleichung erfolgt durch Zahlung von M. _____ am 1. d. Mts. Beim Empfang zahle ich M. _____ durch Nachnahme an. Die Ware bleibt Eigentum der Firma bis alles bezahlt ist. Nichtzahlung von zwei Monatsraten hebt die Vergünstigung der Teilzahlung auf. Erfüllungsort Berlin-Mitte. Als Anzahlung sind 10—20 pCt. der Gesamtsumme erwünscht.

Ort: _____ Datum: _____

Vor- u. Zuname: _____ Stand: _____

Straße u. Hausnummer: _____

Interessante Kataloge über Konzert-Apparate und Schallplatten überallhin gratis und franko.

Vom 1. bis 30. Juni.

Gratis

gebe ich nichts, damit aber **Jeder** sich von meinen **Photographien** überzeugen kann, habe ich für alle, die in anderen Ateliers nicht zufrieden waren, folgende Preise für die Zeit vom 1. bis 30. Juni festgesetzt:

1 Dtzd. **Visit-Mattbilder** 4 50
oder 4 Mk.

1 Dtzd. **Victoria-** „ 4 Mk.

1/2 Dtzd. **Cabinet-Mattbilder** 6 00
oder 6 Mk.

1/2 Dtzd. **Prinzess-** „ 6 Mk.

Dieses Angebot ist konkurrenzlos!

Rich. Schröder,

Atelier für moderne Photographie
nur Steinweg 17.
Größtes und leistungsfähigstes Atelier im Süden der Stadt.

MARKE

TURUL

Vorzügliche Qualität. Erprobte Passform.
Garantiert für Haltbarkeit.

SPEZIALMARKE 7 25
Jedes Paar 7 Mk.

ORIGINAL GOODYEARWELT 9 50
Jedes Paar 9 Mk.

TURUL-SOHNFABRIK
Alfred Fränkel, Com.-Ges.

HALLE a. S.
Grosse Ulrichstrasse 17.
Filialen in allen größeren Städten Deutschlands.

Schulz'sche Brillantfabrik

a 20 Pfg. p. Paket überall erhältlich.

Schulz'sche Brillant-Glanz-Stärke

in roten Paket, mit Schutzmarke „Globus“ gibt mühelos die schönste Plättwäsche.

Aufsicht-Postkarten empfiehlt die Reichsbankhandl.

Gärtnerei Paul Schäfer, Ludwigstrasse,

empfeilt sich den Gewerkschaften und Vereinen bei Festlichkeiten zur Lieferung von Topfpflanzen und Sträusschen.

Buket- u. Kranzbinden in sauberster Ausführung.
Ab 1. Juli das Hundert Topfpflanzen 26 Mk.

+ Eheleute +

verlangen meine schillernde Schrift „Des Rätsels Lösung“ (Goldenes Wort für Eheleute) gratis, franco ohne Abänder. C. Klappbach, Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 41.

Künstliche Zähne

von 1.50 Mark an mit und ohne Platte unter 10 jähriger schriftlicher Garantie für Haltbarkeit, auf Wunsch mit Schutzvorrichtung, ohne Extraberechnung.

Alle Vorarbeiten z. Einsetzen künstlicher Zähne umsonst. Für gutes Passen, naturgetreues Aussehen und absolute Branchbarkeit beim Essen übernehme Garantie.

Umarbeitung schlechtest. Gebisse von 1 Mark an per Zahn.
Reparatur zerbrochener Gebisse von 1 Mark an.
Schmerzloses Plombieren von 1 Mark an.

Vollständig **schmerzlos** Zahnziehen.

Amerikanische Zahnpraxis „Britannia“
Leipzigerstr. 86, Eing. Gr. Brauhausstr. Teilzahl. gestattet, Woche 1 M. täglich geöffnet.

G. Schaible, Möbelfabrik, Gr. Märkerstrasse 26

Wohnungs-Einrichtungen, einzelne Möbel.
Katalog gratis und franko.

Praktikkindwagen werden bei vollständigem u. niedrigen Preis, ebenfalls ein elegant. ein. Kinderspielzeug, 10 Euro. Selbst Wert von 3. Kinderspielzeug Jul. Treubar in Grimma 972.

Fr. Fricke, Holzpantoffel-Fabrik, Halle a. S., Mansfelderstr. 47, Telephon 1879

empfiehlt verbesserte **Männerholzpantoffeln**, deren Vorzüge gegenüber andern Fabrikaten darin bestehen, dass vermittelst Holzkittes ein Durchstoßen des Leders an der Spitze verhindert wird. Durch eine neue Befestigungsart des Riemens wird ein Abgleiten desselben vermieden, und da hierdurch auch die Löcher im Leder fortfallen, ist größte Schonung der Strümpfe gewährleistet.

Für **Bauhandwerker und Fabrikarbeiter** sehr zu empfehlen.

Zu haben in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften.

Um den Massenstreik.

Ein Abschnitt des Wahlfreistampfes ist durch das Scheitern der Weimannschen Wahlfreistampfes beendet. Der Wahlfreistampfe ist freiwillig nicht beendet, wohl aber in ein anderes Stadium eingetreten. Welche Mittel der weitere Kampf notwendig machen wird, kann nur die Situation ergeben.

Aber es bleibt uns nun Zeit, in gründlicher Weise die Situation und die eben verflochtenen Kämpfe zu studieren und planmäßig und klar die Lehren für die Arbeiterklasse zu ziehen. Um diese sachliche Diskussion fruchtbar zu machen, geben wir den Genossen zunächst die bedeutungsvollen Ausführungen unserer besten Köpfe bekannt, die zum Teil schon während des heißesten Kampfes gemacht wurden, aber deshalb nicht überholt sind. Es sind Artikel der Genossen Kaunitz einerseits und Darlegungen der Genossen Luxemburg und des Genossen Bannewitz andererseits. Da die Frage der Mittel im Wahlfreistampfe und die Parteiverhältnisse im Wahlfreistampfe ein und dasselbe sind, so empfehlen wir das Aufbehalten der Artikel.

Kaunitz führte in seinem ersten Artikel aus, daß es manche Gründe gäbe, die gegen die Erfolglosigkeit einer beratigen Diskussion im damaligen Moment sprächen. Er sei dieser Diskussion auch lange aus dem Wege gegangen, er wolle ihr aber nun nicht länger ausweichen, weil es falsch ausgelegt werden könnte. Kaunitz sagt dann:

„Ob eine Diskussion der Frage des Massenstreiks zweckmäßig ist, hängt davon ab, in welchem Sinne man sie führt. Es kann sich hier nicht darum handeln, darüber zu diskutieren, ob der Massenstreik als Waffe für uns überhaupt in Betracht kommt. Diese Frage ist seit dem Jänner Parteitag entschieden.

Sollen wir aber in eine Diskussion darüber eintreten, ob der Massenstreik im jetzigen Augenblick Aussicht auf Erfolg bietet oder nicht? Eine solche Diskussion heißt nicht bloß die Momente darlegen, die für ihn sprechen und auch jene, die gegen ihn sprechen; es heißt, beide gegeneinander abwägen. Gelingt das in der Öffentlichkeit, so ist das gleichbedeutend damit, daß man dem Gegner die schwachen Punkte der eigenen Position mitteilt. Die ganze Diskussion wäre ebenso zwecklos, als wollte man einen Kriegsrat darüber, ob man dem Gegner eine Schlacht liefern soll, in Hörweite des Feindes abhalten. Wenn die Genossen unter sich diese Frage erörtern, kann es nur nützlich sein. Ich würde es aber sehr bedauern, wenn der Artikel der Genossen Luxemburg den Erfolg hätte, in der Parteipresse eine Diskussion zu entfachen, in der die eine Seite ihre Gründe für die augenblickliche Ausschließlichkeit eines Massenstreiks auseinandersetzt. Sie mögen recht oder unrecht haben, anseufzend nach Aktion wirkt eine beratige Erörterung auf keinen Fall.

Auf diese Seite der Frage will ich daher nicht eingehen. Aber man kann die noch eine andere Seite abzuwägen, und deren öffentliche Diskussion wird auf keinen Fall schaden. Genossin Luxemburg stellt die Behauptung auf, wir hätten nur die Wahl, den Massenstreik als nächstes Mittel der Massenaktion der Partei zu wählen oder diese gänzlich aufzugeben zu lassen. Danach wäre es also ein Gebot der Selbsthaltung der Partei, den Massenstreik mit allen Mitteln jenseit der nächste Zeit anzustreben.

Wenn wir diese Auffassung teilen, dann brauchen wir freilich nicht zu erwidern, ob der Massenstreik im gegebenen Moment Aussicht auf Erfolg bietet, dann müßten wir ihn provozieren um jeden Preis, weil selbst die Niederlage besser wäre als latentes Kapitulationsverbot dem Feinde.

Diese Frage ist es, die im folgenden untersucht werden soll. „Kaunitz will weiter eine Forderung schaffen, was unter Massenstreik verstanden werden soll. Man müßte einen bloßen Demonstrationstreik, wie er in der Wahlfreistampfung bereits vorgekommen ist, unterscheiden vom Massenstreik als Mittel des Zwanges, der mit allen Kräften bis zum Sieg oder zur Niederlage durchgeführt wird; man sollte nicht vergessen, daß der Massenstreik als Zwangstreik unsere letzte Waffe sei, die wir einzusetzen haben. Auch den ökonomischen Streik müßte man wohl von dem politischen Massenstreik auseinanderhalten. Ferner gäbe es auch nicht an, sich für die gegenwärtige Situation in Preußen auf das Vorbild anderer Länder zu berufen, wo ganz andere Verhältnisse gewesen seien. Unsere Taktik müßte aus den Bedingungen der heutigen Situation in Preußen selbst entwickelt werden. Kaunitz führt nun aus:

„Die moderne Kriegswissenschaft unterscheidet zwei Arten von Strategien, die Niederwerfungs- und die Ermattungsstrategie.

Die erstere zielt ihre Streikkräfte rasch zusammen, um dem Feinde entgegenzugehen und entscheidende Stöße zu versetzen, in denen dieser niedergeworfen und kampfunfähig gemacht wird. Bei der Ermattungsstrategie dagegen wird der Feind erst zu nächst jeder entscheidenden Schlacht aus; er sucht die gegnerische Armee durch Manöver aller Art stets in Atem zu erhalten, ohne ihr Gelegenheit zu geben, ihre Truppen durch Siege anzufeuern; er strebt danach, sie durch enge Ermüdung und Verdrossung allmählich aufzureiben und ihre Widerstandskraft immer mehr herabzudrücken und zu lähmen.

Die gewöhnliche Strategie des Krieges ist die der Niederwerfung. Von vornherein muß sie größere Anziehungskraft für jeden Kämpfer haben; sie ist einfacher, klarer, anfechtbarer. Zur Ermattungsstrategie wird sich ein Feldherr nur dann berufen, wenn er keine Aussicht hat, die Niederwerfungsstrategie zu seinem Ziele zu führen. Aber auch da ist sie ihm nicht immer verlasslich. Die Ermattungsstrategie setzt Kämpfer voraus, die nicht die Aussicht auf Sieg und Beute zu den Tugenden haben; die unter allen Umständen, mag kommen, was da will, mit Leib und Seele an ihrer Sache hängen. Sie setzt ferner voraus, daß die Lebensquellen der Armee dem Gegner unzugänglich sind. Die Ermattungsstrategie findet ihr Ende, wenn es dem Gegner gelingt, die Gebiete zu besetzen, aus denen die eigene Armee ihre Rekruten, Lebensmittel, Waffen bezieht.

Die Niederwerfungsstrategie war noch in voller Blüte, als unsere Partei gegründet wurde. Die Erfolge Garibaldi in Italien, die glänzenden, wenn auch schließlich erfolglosen Kämpfe der politischen Injurierung gingen unmittelbar der sozialistischen Agitation und der Gründung der Internationalen voraus. Bald folgte ihnen die Frage der Niederwerfungsstrategie diese zeigte deutlich. Sie hatte gepöht für politische Taktik vorläufig vorüber sein. Sie hatte gepöht für politische Taktik, in denen eine Großstadt dominiert, bei unzureichenden

den Transportmitteln, die es unmöglich machten, rasch große Truppenmassen aus dem Lande zusammenzutreiben; bei einer Technik des Straßenbaues und der Bewaffnung, die für den Straßenkampf manche Chancen bot.

Gerade damals wurden jedoch die Grundlagen gelegt für die neue Strategie der revolutionären Klasse, die Engels schließlich in seinem Vorwort zu den Marx'schen „Klassenkämpfen in Frankreich“ über die alten revolutionären Strategie so scharf gegenüberstellte und die man sehr wohl als Ermattungsstrategie bezeichnen kann. Sie hat uns bisher die glänzendsten Erfolge gebracht, dem Proletariat von Jahr zu Jahr wachsende Kräfte verliehen, es immer mehr in den Mittelpunkt der europäischen Politik gedrängt.

Man darf aber nicht etwa meinen, die Einführung der neuen Strategie sei bloß das Produkt höherer Einsicht gewesen. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die Ermattungsstrategie für eine revolutionäre Klasse früher unmöglich war. Dazu mußte erst der Boden geschaffen werden durch das allgemeine Wahlrecht, das Koalitionsrecht, die Pressefreiheit, die Vereinsfreiheit.

Genowienig darf man andererseits meinen, es mache die Ermattungsstrategie jede Schlacht überflüssig. Das dürfte kaum je der Fall gewesen sein. Die Ermattungsstrategie unterscheidet sich von der Niederwerfungsstrategie nur dadurch, daß sie nicht, wie diese, direkt auf den Entscheidungspunkt losgeht, sondern ihn lange vorbereitet und sich zu ihm erst dann blickt, wenn sie dem Gegner genügend geschwächt weiß. Aber dieser müßte schon vorhergehends demoralisiert sein, sollte es gelingen, ihm ohne großes, entscheidendes Ringen die Quellen seiner Nachmittel zu entreißen.

Friedrich Engels war auch durchaus nicht der Ansicht, die Ermattungsstrategie des Proletariats werde ausreichen und ihm den großen Endkampf um die politische Macht ersparen. Wenn sein „politisches Testament“ von revolutionärer Seite so ausgelegt wurde, so ist sie ihm damit Gewalt an. (Kaunitz wendet sich weiter gegen die falsche Auslegung der häufigeren Engels' gegen diejenigen, die auf eine Allianz mit bürgerlichen Parteien hinarbeiten.)

„Eine Rinde bot aber jenes Engels'sche „Testament“ insofern, als es nichts darüber sagte, welche Kampfmittel dem Proletariat für den Fall zu Gebote ständen, den er für sicher anjah, daß unsere Gegner, durch das unaufhaltsame Wüten unserer Ermattungsstrategie zur Verzweiflung gebracht, eines schönen Tages einen Gewaltstreik versuchten, um uns von unserer Basis abzuschieben. Die Antwort war in der belgischen Praxis bereits gegeben, als Engels sein „Testament“ schrieb, sie hat ein Jahrzehnt später die Zustimmung der deutschen Sozialdemokratie gefunden, nachdem eine Reihe weiterer praktischer Erfahrungen gesprochen. Der Massenstreik kann unter Umständen ein Mittel werden, die Ermattungsstrategie im politischen Kampfe des Proletariats in die Niederwerfungsstrategie überzuführen, wenn die letztere unzureichend oder unmöglich wird. Für ist das Wort Massenstreik im Sinne von Zwangstreik zu nehmen. Ueber den Demonstrationsstreik brauchte man nicht so lange zu diskutieren. Den hat unsere Partei bereits seit 1890 ohne weiteres akzeptiert, als sie die Arbeitsruhe für die würdige Feier des 1. Mai erklärte.

Wenn heute die Frage aufgeworfen wird, ob es unsere Aufgabe ist, auf den Ausbruch eines Massenstreiks hinzuwirken, so heißt das nichts anderes als die Frage aufwerfen, ob die Fortführung der bisherigen Ermattungsstrategie unserer Partei jetzt schon unmöglich gemacht worden ist oder unsere Partei schwer bedroht.

Wohlgemerkt, es handelt sich nicht darum, zu untersuchen, welche Aussichten ein Massenstreik haben mag, denn irgendein plötzliches Ereignis, sagen wir ein Blutbad nach einer Straßen demonstration, ganz spontan ohne unser Zutun herbeiführt. Darüber sich den Kopf zu zerbrechen, wäre zwecklos, weil wir über die Bedingungen eines beratigen Ereignisses nichts wissen, darauf auch gar keinen Einfluß haben. Was hier zur Erörterung steht, ist die Frage, ob unsere Ermattungsstrategie nicht länger mehr am Platze ist; ob die Situation sich so geändert hat, daß die Niederwerfungsstrategie bessere Erfolge verspricht, aber ob gar die erstere Strategie unmöglich wird, ob sie bei längerer Fortdauer zur Demoralisierung der eigenen Reihen führen muß; ob um diese Aufnahmehaltungen und mit Kampfesmut und Überwitz zu erfüllen, die Einleitung einer militärischen Operation in die Welt der Politik, als die der Niederwerfung bezeichnet haben, als Taktik der Niederwerfung des Widerstandes der Gegner des gleichen Wahlsrechts durch einen gewaltigen Stoß.

Die erste Frage, die wir da zu erörtern haben, geht dahin: Ist unsere Situation wirklich eine solche, daß uns nur die Wahl bleibt zwischen Massenstreik oder Zusammenbruch der Massenaktion?

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 26. Juni 1910.

Schubertische Geldstrafen.

Das System der hohen Geldstrafen wird weiter durchgeführt. Vor kurzem wurde Kollege Leopoldi zu 800 Mark verurteilt, am Montag folgte Kollege Kasparek mit 600 Mark und heute wurde Kasparek ebenfalls von der Schubertkammer zu 800 Mt. verurteilt.

Beleibigt sein sollten Unteroftiziere in Torquay. Wir kommen auf die Sache noch zurück.

In drei Prozessen 2000 Mark! Die Halle'sche Justiz darf sich freuen lassen.

Sozialdemokratischer Verein Halle-Saalkreis.

Zum Wohnungswechsel werden die Kassierer des Vereins ersucht, darauf zu achten, daß die neue Wohnung der umziehenden Mitglieder genau (mit Hausnummer) angegeben wird. Die Kassierer wollen diesen Sonntag, den 26. Juni, zur Kassierung der Beiträge kommen und mit ihren Distriktsführern unverzüglich abrechnen, damit dieselben in der Lage sind, bis 30. Juni, dem Tage des Jahresabschlusses, mit dem Parteisekretariat abzurechnen.

Mitglieder, welche Beschwerden darüber haben, daß sie zu

spät oder überhaupt nicht kassiert werden, ferner solche, die sich angemeldet, aber ihre Bücher nicht erhalten haben, müssen dieses dem Parteisekretariat mitteilen.

Das Parteisekretariat.
Gatz 42-43, Zimmer 10.

Aktion, Maurer und Giffarbeiter!

Der Streik der Betriebsmänner und Arbeiter in den Elektrochemischen Werken Ammendorf dauert ununterbrochen fort. Verband der Maurer. Verband der Fabrikarbeiter.

Aktion, Fischer!

Heute morgen legten sämtliche Fischer in der Waggonfabrik von Gottfr. Lindner in Ammendorf wegen fortgesetzter Lohnunterschieden die Arbeit nieder. Wir ersuchen sämtliche Kollegen, Solidarität zu üben und Arbeitsangelegenheiten der Firma streng zurückzuweisen. Deutscher Fabrikarbeiterverband, Hallesche Halle a. S.

Die Gewerbeberichterstattung.

Hielten am 22. Juni bei Streicher ihre Monatsversammlung ab. Umständlich wurden Berichte erstattet und referierte als erster Gen. Günther über die Schlichtungsgerichtung vom 20. Mai. In der Diskussion hierüber wurde darauf hingewiesen, daß Erwerbsunfähigkeit zwar ein Grund sei, das Arbeitsverhältnis sofort aufzulösen, daß jedoch diese Auflösung nicht von selbst und hilflos eintreffe, sondern nur durch ausdrückliche dahingehende Erklärung während der Erwerbsunfähigkeit. Wird eine solche nicht abgegeben, so kann später die Aufhebung des Arbeitsverhältnisses nicht mehr stattfinden, a. B. nicht mehr, wenn sich der Arbeiter dem Arbeitgeber zur Arbeit wieder zur Verfügung stellt. Ueber die Einlagen von 27. Mai berichtete Bannewitz vom 10. und 17. Juni 3. d. n. d. Die Diskussion über die Berichte schied wieder um das Verhalten eines Arbeitgebers und des Geschäftsführers Dr. Fischer in öffentlicher Verhandlung.

Diesem sprach Parteisekretär Kneiss über Gutachten und Anträge der Gewerbeberichterstattung gemäß § 7 des Gewerbeberichts-gesetzes. Er wies darauf hin, daß die Arbeiter bisher noch keine amtliche Berechtigung zur Erörterung wirtschaftlicher und rechtlicher Angelegenheiten haben. Diese Lücke soll erst das Arbeitsamtergesetz ausfüllen, das sich zurzeit noch in Beratung befindet. Einen schnellen Erfolg können gegenwärtig die Gewerbeberichter bilden. Nach § 7 des Gewerbeberichts-gesetzes sind diese verpflichtet, Gutachten abzugeben und berechtigt Anträge zu stellen in „gewerblichen Fragen“. Das nähere hierüber hat das Statut des Gerichts zu bestimmen. Ueber die Aufhebung des Begriffs „gewerbliche Fragen“ wird vielfach Zweifel entstehen. Wie eine vom Reichsanwalt angefertigte Zusammenstellung der Anträge aus, die von Gerichten bisher abgegeben worden sind, ergibt, ist der Begriff oft recht weitgehend ausgelegt worden. Im Jahre 1909 gaben sämtliche 460 deutsche Gewerbeberichter 33 Gutachten und 48 Anträge ab. Mehrer fordern zum Schluß auf, der in Frage stehenden Bezeichnung wegen Unklarheit zu ändern und bei passenden Gelegenheiten mit Anträgen hervorzutreten.

In der Diskussion hierzu wurde über eine Sitzung des Gewerbeberichts vom 22. Juni berichtet, in welcher ein Gutachten über den Stundenplan der Fortbildungsschule abgegeben wurde. Allgemein wurde gewünscht, daß in solchen Fällen vorher die Richter besser unterrichtet werden. Anwesend waren 23, entschuldig fehlten 4, unentschuldig 5 Richter.

Ministerieller Konflikt zugunsten eines Regierungspräsidenten.

Der Regierungspräsident zu Erfurt hatte folgende Warnung veröffentlicht: „Den der Sanitäts-Gesellschaft mit besonderer Hartung, halber chemisch-pharmazeutischer Präparate (früher Erfurt, jetzt Hildesheim) wird unter der Bezeichnung Antidiphtherieum ein angebliches Heilmittel für Diphtheriekrankheiten vertrieben. Nach dem Ergebnis der von öffentlichen Nahrungsmittel-Untersuchungsamt der Stadt Erfurt angestellten chemischen Prüfung stellt das Mittel eine schmutzige, braune Flüssigkeit dar, die durch Abkochen von Chinarsäure und bitteren Pflanzenextrakten, ferner von einer erheblichen Menge Kochsalz erhalten ist. Eine spezifische Wirkung hat dieses Mittel nicht. Sein Wert beschränkt sich auf etwa 2 Pfennig, während es für das Blut verunreinigt wird. Da der Käufer durch die Höhe des Verkaufspreises erheblich benachteiligt wird, wird der dem Ankauf des Mittels gewarnt. — Erfurt. — Der Regierungspräsident.“

Herr Bauer als Vertreter der Gesellschaft verlegte den Regierungspräsidenten auf Schadenersatz. Vorläufig verlangte er 2000 Mark. Der Minister des Innern erhob zugunsten des Regierungspräsidenten den Konflikt. Der Beamte habe sich innerhalb seiner Amtsbefugnisse gehalten. Die Klage der Gesellschaft habe den Anlaß zur Untersuchung durch das Nahrungsmittel-Untersuchungsamt gegeben. Die medizinischen Sachverständigen hätten festgestellt, daß das Mittel die Wirkung gegen Diphtherie, die ihm beigelegt werde, nicht besitze. Der Preis übersteige den Wert um mehr als das Zwanzigfache. Es sei zu befürchten, daß das Vermögen und die Gesundheit der Patienten gefährdet würden. Letztere dadurch, daß sich manche Leute durch die Anfeindungen der Firma davon abhalten ließen, rechtzeitig einen Arzt in Anspruch zu nehmen. Danach sei der Regierungspräsident von seiner Warnung berechtigt gewesen.

Das Oberverwaltungsgericht erklärte den Konflikt für begründet dahin, daß das Klageverfahren gegen den Regierungspräsidenten einzustellen sei.

Das Oberverwaltungsgericht gegen die Krankenkassen.

Ueber eine sehr wichtige Frage, ob Krankenkassen nach den gesetzlichen Vorschriften berechtigt sind, Kassengelder für die Erfindung von Vertretern zu kongressieren, die sich mit anderen als den gesetzlichen Aufgaben der Kassen befähigen, zu bewilligen, urteilte dieses Tage das Oberverwaltungsgericht.

Der Magistrat der Stadt Kassel als Aufsichtsbehörde hatte einer Vorliege Krankenkassen mitgeteilt, daß sie nicht befugt sei, einen Vertreter auf Seiten der Kasse zur Kongressversammlung in Bremen zu senden, wo besonders über den Entwurf zur Reichsversicherungsordnung beraten werden sollte. Auf die

von der Kaffe erhobene Frage erkannte der Bezirksausschuß an, nachdem der Kaffe mit der Begründung, daß die Befriedigung seiner Forderung im Interesse der Kaffe erfolge. Der Vorstand der Kaffe habe mit Recht darauf bestehen, daß der Entwurf der Ausschussbescheidungsordnung gerade zu dem Zwecke veröffentlicht worden sei, damit alle Interessenten eine Gelegenheit zur Stellungnahme vor dem Eintritt der Geschäftsakt gegeben sei. Den Kassen müsse also die Befriedigung des Entwurfs gestattet sein.

Das Oberverwaltungsgericht hob die Entscheidung des Bezirksausschusses auf und erklärte die Verfertigung des Protokolls für berechtigt.

Es wurde ausgeführt: Nach dem Krankenversicherungsgesetze dürfen Kassenmitglieder nur angeworben werden, um Interessen zu vertreten, einen Kassenfonds anzuschaffen und um die Verwaltungskosten zu decken. Die Kaffe erhebt hierin nach nicht berechtigt, Kassenmitglieder zu bewilligen, damit Vertreter-Verhandlungen beendigen, welche einberufen werden, um Verhandlungen zu fördern, welche auf die Verbitung von anstehenden Kassenfällen oder auf die Beratung von zukünftigen Gelegenheiten abzielen. Es handelt sich hier nicht um Kosten der Verwaltung; in der Verwaltungskosten gebühren nur solche Kosten, welche erforderlich sind, um den Kassen durch ihre Organe zu ermöglichen, Beiträge zu erheben und ihren Mitgliedern Interessenvertretungen zu gewähren. Auch für wissenschaftliche Arbeiten darf die Kaffe keine Mittel bewilligen.

Achtung, Arbeiterkameraden! Morgen, Sonntag, vormittags 9 Uhr, Volksmüsikales Turnen und Spielen auf dem Sandanger. Zahlreicher Besuch erwünscht.

Tüchenerfahrungen. Kommen Dienstag, abends 7 1/2 Uhr, wird eine vom Jugendausschuß der Sandeis- und Trachtenparteierteiner, die Jugendversammlung stattfinden. An dieser soll das Thema behandelt werden: Welche Zukunft hat die Arbeiterjugend und warum muß sich dieselbe vereinigen? Eingeladen sind alle im Alter von 14 bis 18 Jahren lebende Jungs und Arbeiterkinder. Späherabend, welche in Sande abgehalten werden, sind die Begrüßung, welche im Englischen Hof, Dr. Berlin, statt.

Alle Freunde, sowie die Eltern der in Frage kommenden Jugend werden erbeten, dieselbe auf diese Veranstaltung aufmerksam zu machen. Jugendliche Arbeiterinnen sind ebenfalls willkommen!

Der Verein der Lehrlinge, jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen hält am Sonntag, den 26. d. M., nachmittags 4 Uhr, eine Mitgliederversammlung im Volkspark ab. Herr Robert Plauer wird einen interessanten Vortrag halten. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erwünscht.

Die Geschäftsmänner des Bauergewerbes wollen am kommenden Donnerstag in Halle an einer außerordentlichen Generalversammlung des deutschen Bauergewerbetreibenden zusammenkommen. Wie gemeldet wird, werden sie sich mit dem Wahrgenügen beschäftigen, die dagegen zu ergreifen sind, daß die Bauarbeiter in Leipzig und einigen anderen deutschen Städten entgegen den vorher getroffenen Abmachungen die Aufnahme der Arbeit verweigern, falls nicht bis nächsten Montag in allen Orten die Arbeit wieder aufgenommen worden ist. Sollte das nicht geschehen, so tritt zunächst der gefährlichste Ausblick des Bauergewerbetreibenden am Dienstag zusammen, um das weitere für die dann am Donnerstag tagende Generalversammlung vorzubereiten.

Am Friedberger Bombenfest. Auf dem Friedberger Bombenfest wurden bekanntlich Ausweisepapiere auf den Namen eines Chauffeurs Barthelemy aus Halle vorgefunden. Es wird der hiesigen Presse darüber gemeldet: Ein Chauffeur Anton Barthelemy ist vor zwei Jahren hier ausgehoben worden und dann nach seiner Heimat Rastdorf i. B. abgereist. Er hat sich dann verheiratet und ist Witte Mai d. J. mit Frau und Kind wieder nach Halle gekommen. Am Sonntag ist er nach dem Park abgereist und hat vorgefunden in Friedbergstr. 10, gefahren in Suderode, logiert. Der Friedberger Werkzeider scheint also die Ausweisepapiere gegen bezu. gefahren zu haben.

Ein Gartenbesitzer der beliebten Ungelmännchen Kapelle findet wieder am kommenden Dienstag abend im herrlichen Garten unseres Volksparks statt. Der Verlauf der bisherigen Konzerte läßt jedem Musikliebenden zeigen, daß Herr Ungelmännchen tatsächlich ein ausgesprochenes zu bieten in der Lage ist. Darum erweist sich der Besuch der Konzerte, die beim Volkspark fast freier Besuche. Auch das vorliegende Programm ist wieder aus sorgfältiger Ausgewähltes, es verzeichnet neben Flotow und Verdi Kompositionen wie Spranger, Fischer, Söllander und natürlich auch Strauss mit seinem Walzertrium. Ein Konzert aus Ehren des Herrn von Gottschalk gelang ebenfalls zum Fort, was auch ein Trompeten-Solo, Erinnerung an Frau von Bach, das von Herrn Gottschalk ausgeführt wird, ganzlichen und Ouvertüren aus Troubadour und Martha vervollständigen das Programm. Für gutes Wetter ist diesmal gesorgt, weshalb die Volkspark-Veranstaltung einen heißen Besuch seitens der Genossen und Genossinnen erwartet.

Der Stenobesitzer der Zahnärzte. Es wird uns geschrieben: In Frankfurt a. M. fand dieser Tage eine Protokoll-Versammlung der Zahnärzte gegen den Entwurf der Reichsversicherungsgesetzgebung statt. Es wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die sich dagegen wendet, daß auch Zahnärzte die Krankenversicherungsgesetzgebung behandeln dürfen. Es liegt in der Befähigung der Zahnärzte eine Entdeckung und Aufklärung des gesundheitlich approbierten Standes, dazu eine schwere Gefahr für die Gesundheit des Volkes.

So gar groß wird es mit dieser Gefahr nicht sein. Im übrigen sollen doch die Zahnärzte die „Standesberufsgesetz“ ruhig

zu Hause lassen, wo es als Mittel benutzt wird, um sich einen unangenehm Kontrahenten zum Falle zu halten.

Schulspiel-Garten. Der Garten steht jetzt unter dem Zeichen der jungen Volksgenossen. Die ersten Erfahrungen außerhalb der munteren Spiel der Besucher. Der kleine Zier, erst acht Tage alt, folgt ebenso wie der junge Steinbock mit angenehmer Sicherheit der Mutter auf den heißen Fluten ihres Frühlings. Die jungen Kobolden unter sich aber mit dem Schwanz ihrer Mutter spielen, bieten ebenso wie die drohenden Wägen am Schimpfen für alt und jung ein stets ergötzliches Bild. Die Schattalungen, welche sich anfangs, vornehmlich am Abend, außerhalb der von ihrer Mutter getragenen Wägen zeigen, werden mit zunehmendem Alter ihrem Naturinstinkt folgen, den Tag zu Tag scheuer, so daß nur der aufmerksam Beobachter die jungen Tiere bei einbrechender Dunkelheit zu Gesicht bekommt. Um die kleinen Wildlinge wieder an den Anblick des Menschen zu gewöhnen, müssen sie ihres Schutzes beraubt werden und zeigen sich nun, allmählich mit dem Menschen vertrauter werdend, auch bei Tage im Gehege. Der Nachwuchs der Palmen, die Perlwägen, Frauen, Wildbühnen und Palmenstämme werden stets von neuen die Freude der Kinder. Zu allem bietet der Zoo den Besuchern gegenwärtig in dem Dorf und den Schattalungen der Wägen eine Lebenswürdigkeit, ebenfalls, die welche sie im Frühjahr auf dem Wägen zu ihrem Besuche mit 2/3, 1/2 und 1/3 Markt bezahlen müssen. Dabei ist das hier Beobachtete von größtem volkstümlichen Interesse. Der Besucher soll nicht ohne durch das Gange leiten belächelt werden, sondern es ist ihm hier die Möglichkeit geboten, sich an wahrheitsgetreuen Darstellungen über die Sitten und Gebräuche der Nordamerikaner zu unterrichten. Nur als vollständige Darstellungen können die Vorstellungen, wie der Zuschauer der Sommerzeit, der Feuerzeit und die wunderbaren Ausblicke des Zaubers, der Wägen und Feuer sowie die Gefährlichkeiten durch seine Furcht, in ihrem eigentlichen Sinne erlebt werden. — Für morgen, Sonntag, ist ein sogenannter „hühler Sonntag“ angesetzt. Den ganzen Tag über betriebl. der Eintrittspreis 30 Pf. für Erwachsene und 20 Pf. für Kinder.

Opern-Theater. Das interessante Stück Manolescu, der Hühler der Döbe, das bei seiner Premiere einen großen Erfolg sich sicherte, geht heute zum letzten Male in Szene. Herr Döber, der in Wägen und Spiel ganz vorzüglich den mit seinem Schicksal kämpfenden Manolescu darstellte, am Erfolg des Abends großen Anteil hatte, wird heute nochmals die Stelle spielen. Auch die übrigen Rollen sind sehr gut besetzt.

Morgen, Sonntag, den 26. Juni, abends 8 1/2 Uhr, geht zum ersten Male die neueste Scherlock Holmes-Fortsetzung, Vier Tage aus dem Leben Sherlock Holmes in Szene. Anfangs 4 Uhr findet bei Herrn Entree Großes Gartenkonzert statt, ausgeführt von gelamten Theaterorchester. Es sei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß das Gastspiel des Theaterischen Schauspiel-Ensembles nur noch bis Mittwoch den 30. Juni, dauert.

Walhalla-Theater. Morgen ist der letzte Sonntag, an welchem das letzte brillante Programm — daran die untergeleiteten Unterhaltungsstücke Charles und Henry Migoletti — dargeboten wird.

Vierwägen. Wie alljährlich, nehmen auch in diesem Sommer die bei jung und alt beliebten Volksspielungen im Vierwägen morgen, Sonntag, ihren Anfang. Außer Konzerten findet Freispielen und bis Schießen statt. Montag und Dienstag, Sonntag, der Sommerabend, wird durch Konzerte und Freispielen aller Art und großen Kunstfeuerwerk, welches hie Angehe.

Der gefährliche Hühler. In der Nacht vom 18. April war beim Bäckermeister Wölschel, hierseits, ein Brand ausgebrochen, der im Keller ausbrach und sich nach oben fortpflanzte und durch den Schaden von etwa 800 Mark entstand. Der Hühler Bäckermeister Franz Zimmermann hat in noch schmerzhaften Zustände in jeder Nacht bei Beginn der Arbeit Stößen aus dem Keller holen müssen. Da er sein Licht zur Hand gehabt, hatte er sich aus einer Rettung einen Hühler gemacht und bielen allerdings in Gegenwart des Weilers angezündet, um bei dessen Befragung die nötigen Angaben herauszubekommen. Hierbei dürfte er aber nicht die erforderliche Vorsicht beobachtet haben, denn nach einer Weile wurde der Weiler auf ein hinteres Gewächshaus aufmerksam, und bei der sofortigen Untersuchung der Ursache besichtigte hie heraus, daß der Keller, der allereinsten leicht brennliche Gasatmosphäre enthält, in Flammen stand. Es erfolgte wegen dessen schließlicher Verhinderung. Bei der Verhandlung nahm das Schöffengericht als strafmildernd an, daß J. noch verheiratet gewesen, so aber andererseits den großen Verdienst in der Betracht, mit dem er zu Werke gegangen, und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 50 M. oder 10 Tagen Gefängnis.

Kassiererin wegen Schulverschämung. Eine bemerkenswerte Strafbewandlung über Schulverschämung hat die Abteilung für Strafrecht und Schulwesen der Regierung zu Potsdam erlassen. Die Verordnung stützt sich auf eine Regierungsinstruktion vom Jahre 1817 und das Landrecht. Eltern und deren Stellvertreter haben, so heißt es darin, dafür zu sorgen, daß die zum Besuche der öffentlichen Volksschule verpflichteten Kinder den Schulunterricht die Schulzeiten und ähnliche Veranstaltungen der Schule regelmäßig besuchen. Wird die Schule, der Schulunterricht, die Schulzeiten und ähnliche Veranstaltungen der Schule ohne genügenden Grund verweigert, so werden die Eltern oder Stellvertreter für jeden Tag, an dem eine Verschämung ganz oder teilweise stattfindet, mit einer Geldstrafe von 1/2 bis zu 1 M. bestraft. Falls die Geldstrafe nicht beigetrieben werden kann, tritt an deren Stelle Haft von sechs Stunden bis zu drei Tagen. Die neue Verordnung tritt am 1. Juli in Kraft. Sie erlegt eine ähnliche Verordnungen von 1908. Für die Schifferkinder bleiben die Bestimmungen von 1908 in Kraft.

Weserbrücke wurde heute morgen in der Döberstraße ein 10jähriger Schulfahrer von einem Bombensturm. Der Bombensturm wurde durch den Bombensturm in der Döberstraße ein 10jähriger Schulfahrer von einem Bombensturm. Der Bombensturm wurde durch den Bombensturm in der Döberstraße ein 10jähriger Schulfahrer von einem Bombensturm.

Mittwoch, 24. Juni. Öffentliche Gemeindevertreterversammlung. Eingangs der Sitzung wurde dem Ausschuss einmütig Entlassung erteilt. Dem Ausschuss wurde gegen Zahlung einer jährlichen Mitgliedsbeitrag von 75 M. die Aufnahme in die Gemeindevertretung bewilligt. Es wurde weiter beschlossen, die Arbeitskräfte benachteiligt zu funktionieren, die Feld- und Weidewirtschaft zu pflegen, 2/3 sämtlicher Hühner mit Wollschafwolle und 2/3 mit Wollschafwolle zu beladen. Genannte Wollschafwolle beantragt die Veräußerung gegen Fertigstellung der Konsolidierung der Konsolidierung. Der Antrag wurde genehmigt. Die Gemeindevertretung beantragt dem Vorstand-Vorsteher Verbandsverwalter, eine Barriere an den Uferanlagen der Gleis-anschlüsse zur Karolinenfabrik und Schneelei in der verkehrsreichen Arbeitsstraße zu errichten. Im neuen Gemeindebau soll nach einer Vollendung und eine neue Wohnfläche errichtet werden. Der Bauplan der Schulbauten auf dem Dorfplatz soll plantiert und mit Geld befreit werden. Der Gemeindeverwalter wurde beauftragt, Maßnahmen, die durch das tägliche Verkehren der Eisenstraße mit einem Teerwagen entstehen sind, abzustellen.

Wahlsonntag, 25. Juni. Es war ein glücklicher Tag, der die Wahl zum Reichstag brachte. In der Nacht des Wahlsonntags wurde das Pferd, so daß M., die Gewalt über das Tier verlor, auf die Straße geschleudert wurde, unter das Gefährt geriet und mit fortgeschleift wurde. Durch den Sturz wurde M. schwer am Kopf verletzt. Außerdem trat eine Gehirnerkrankung ein, die davon. In einem Automaten wurde der Verunglückte nach Wahlsonntag gebracht. Nicht besser erging es dem Weiler selbst, welcher das Geschick nicht besser wollte; auch ihm ging das Pferd durch, so daß er auch am Wagen geschleudert wurde. Seine Verletzungen waren jedoch nur leichter Natur.

Mothsbau, 25. Juni. Es ist ein glücklicher Tag, der die Wahl zum Reichstag brachte. In der Nacht des Wahlsonntags wurde das Pferd, so daß M., die Gewalt über das Tier verlor, auf die Straße geschleudert wurde, unter das Gefährt geriet und mit fortgeschleift wurde. Durch den Sturz wurde M. schwer am Kopf verletzt. Außerdem trat eine Gehirnerkrankung ein, die davon. In einem Automaten wurde der Verunglückte nach Wahlsonntag gebracht. Nicht besser erging es dem Weiler selbst, welcher das Geschick nicht besser wollte; auch ihm ging das Pferd durch, so daß er auch am Wagen geschleudert wurde. Seine Verletzungen waren jedoch nur leichter Natur.

Die Schiffe. Die Schiffe sind in der Nacht des Wahlsonntags von einem Bombensturm in der Döberstraße ein 10jähriger Schulfahrer von einem Bombensturm. Der Bombensturm wurde durch den Bombensturm in der Döberstraße ein 10jähriger Schulfahrer von einem Bombensturm.

Größte Sortimente in Preis und Bestenfalls

Bewährte, langjährige Fabrikate.

Blau Leinen-Hosen	Blau Leinen-Jacken	Gestr. Leder-Hosen
110 140 165	126 150 176	210 276 326
Blau Pilot-Hosen	Blau Pilot-Jacken	Manchester-Hosen
226 260 300	236 270 320	330 426 526



Hose „Eiselfost“, unverwundlich im Tragen.

Leder-Hosen mit Latz	Maler-Kittel	Gestr. Fleischer-Jacken
526 576 600	200 250 300	200 236 260
Leder-Hosen Hamburg, Schill	Drell-Joppen	Koch- u. Konditor-Jacken
430 600	200 250 310	350 376 400

Beste Nährarbeit. Bequem im Sitz.

S. WEISS, Halle a. S.

Was sagt denn aber die Weltsache dazu? Kennt sie denn die Zustände in den Galaxien nicht? Wohl sie nicht, das zeigt doch die Arbeiterbewegung, jeder gesundheitsliche Fortschritt (Dohn freudig, ihr Dohn freudig). Auch der Herr Doktor kennt die Zustände ansehnend nicht. Der Arbeiterstand aber dürfen solche Zustände nicht gleichgültig sein. Sie muß ihre ganze Kraft daran setzen, solche Kulturverhältnisse zu befeuern. Das kann sie aber nur, wenn sie sich der Sozialdemokratie anschließt und dafür eintritt, daß die Sozialisten derselben im Staate sowohl wie in der Gemeinde gefürchtet werden. Den Sozialisten aber rufen wir zu: Nicht euch auf eure Menschenrechte, nämlich das Recht der Junger ab, treiset ein in den Verband der Landarbeiter.

Allerlei.

Aus dem Irrgarten der Religionen
 veröffentlicht die Breslauer Morgenzeitung folgende Bittere Geschichten: Der Hallesche Arbeiter verlor über ein Sonntagsfest: Der Herr Pastor, der über eine prächtige Sonntagsmesse verfügte, hat seine Studien am Königl. Konf. u. r. u. in der Pfalz in Dresden absolviert. — In der R. Voigtl. Pfl. fand sich folgendes Inserat: Besteres anständiges Mädchen sucht Stellung, wo ihr Gelegenheit geboten ist, mit in's Bad zu gehen, als Heilgymnast. (Ferien ab). — Der Augsburger Abendblatt wird mitgeteilt, daß bei der Urabstimmung von Wähler 8. Einlinie „Hörspernlangerin Nicola Gessle-Winkel-Wiesbaden (Variation und Vater exaltius)“ mitgewirkt habe. — In der Neidoder Zeitung wird über die Hallesche Expedition gesagt: „Wohin machte mich vierstündiger Unternehmung durch Dörfern der Gesellschaften seinem Leben ein Ende. Sie (die Weber) wurde der Provinzial-Ges. und Plebejanen in Vorzug zur Beobachtung überweisen.“ — Die Herzburger Zeitung brachte die Mitteilung von König Alons, daß der junge Monarch in Vorzug längerer Reisen nicht nahm, um sich von einem Raßtopf-Spezialisten untersuchen zu lassen.“ — Die Odenburger Nachrichten für Stadt und Land melden: Ein großes Südnere im Gewichte von 110 Gramm legte uns Geflügelärzt Herr-Petersohn gestern auf den Medationstisch. — Die Odenburger Morgenzeitung meldet aus Westfalen: Ein heftiges Dienst-mädchen geriet am Samstagabend mit einem Automobils in Kollision. Während das Stahlgewicht in Trümmer ging, kam die Maid mit dem Schreden davon.“

Sparankheit. Eine l. pr. W. hat in einer Station an der Reppitzer Bahn (einem sehr gefährlichen Ziele) für die dortigen Magazine und Lagerräume einen Nachschützer angelegt, der sich zu seiner persönlichen Sicherheit als Helfer bei seinen Abhängen einen Dank hielt. Da der Mann seinen wichtigsten Dienst tabellos bezahlte und die W. hat in der Notwendigkeit des Bundes anerkannt, gedachte man ihm eine monatliche Zulage von vier Kronen für die Erfüllung des Bundes. Das einzige Ziel übernahm aber der l. Staat diese W. und da der l. Staat bekanntlich „immer sein Geld hat“, so ließ es sparen an allen Ecken und Enden. Von diesem Sparankheit wurde auch der Nachschützer hart betroffen; man ließ die Zulage für den Bund, und so sein Gehalt nicht nur nach zur Haltung des Bundes langte, mußte er sich wegsuchen. Die Folge dieser Maßregel machte sich bald bemerkbar. Es fanden wiederholt Einbrüche statt, die diese wurden nicht erwidert, und die W. mußte ganz beträchtlichen Schaden erleiden. Nun wurde noch ein zweiter Nachschützer angelegt; trotzdem vergrößerten sich die Einbrüche, und heute werden dort an Stelle des Bundes fünf Nachschützer und ein Spitz gehalten.

Literarisches.

Der Mensch und die Erde. Die Gewinnung und Verwertung der Schätze der Erde. Herausgegeben von Hans Brauer in Verbindung mit zahlreichen Fachgelehrten aller Wissenschaftsgebiete. Mit 4000 Illustrationen, zahlreichen Schwarz- und bunten, sowie vielen Familien-Beilagen, Extrabeilagen in neuem System d. Darstellung. Preis pro Lieferung 60 Pf. Deutsches Verlagshaus P. o. u. A., Berlin S. 57.

Das Werk ist ein Monumentalwerk über die gesamten Beziehungen des Menschen zur Erde. Herausgeber und Verleger haben die ersten Forscher zur Mitarbeit gewonnen und ungeheuer große Anstrengungen in Bezug auf Ausarbeitung des großen Werkes gemacht. In der Vortragsausgabe ist jetzt der fünfte Band abgeschlossen, der den Menschen und die Mineralien behandelt. Julius Dart spricht über den Stein in Kultur und Mythos, während andere Fachleute die Erscheinungsformen der Minerale, ihre Gewinnung und Verwertung in all der Mannigfaltigkeit behandeln, die die Menschheit und Technik erprobt haben. Die Verfasser, die sämtlich aus Autoritäten in der von ihnen behandelten Gebieten gelten können, haben es verstanden, äußerst anschaulich und anziehend zu schildern und

unterstützen ihre Darstellungen durch eine Fülle von wertvollen Abbildungen.
 Über mehr als 200 Textbildern, von denen manche nicht nur eine ganze, sondern sogar zwei Seiten einnehmen, finden sich noch 27 Anlagen in Form von größeren Tafeln, die zum Teil koloriert sind. So werden ganze Gebirge und Bergwerke, Industrieanlagen und Dampfschiffe farbige und bis in Einzelheiten dargestellt, ebenso die Weltkarte, Karten und Schandbilder. Auch die geographische Seite ist besonders berücksichtigt. Das große Werk, der Mensch und die Erde, mag besonders den Völkern und Arbeiterbewegungen zur Anschaffung empfohlen sein.

Rosmos. Die Rosmos, Gesellschaft der Naturfreunde in Stuttgart, ist die größte deutsche freie Vereinigung von Naturfreunden zum Zweck der Verbreitung geologischer naturwissenschaftlicher Kenntnisse. Sie hat 1000 Mitglieder. Die Rosmos will in allen Kreisen Freude an der Natur erwecken, die Kenntnis ihrer Erscheinungen vermitteln und über die Fortschritte der naturwissenschaftlichen Forschung und ihre Anwendung durch bedeutende Fachmänner berichten, um tatkräftig zu wirken für die Verbreitung naturgemäßer Lebensführung und humaner Weltanschauung. Der Jahresbeitrag beträgt 4.50 M., den man in jeder Quinquaginta, unter anderem in einer der Rosmos Buchhandlung in Stuttgart einrichten kann. Dafür werden geliefert: jährlich fünf umfangreiche, gut ausgestattete Zeitschriften (je 500 bis 600 Seiten) herausgegeben von Naturforschern und zwölf reichhaltige, illustrierte Hefer (über 400 Seiten) der Monatschrift Rosmos, Sammelhefte für Naturfreunde, Die Gesellschaften etc. Aufsätze in allen Sprachen, die die Interessen der Mitglieder betreffen, führt Bestimmungen von Naturobjekten aus usw. Im Jahr 1910 erhalten die Mitglieder folgende Bücher: Dr. A. Koelliker, Pflanzen zwischen Dorf und Stadt; Dr. W. M. Weber, Die Welt der Planeten; Dr. S. Deller, Mit Vorkommen im Lebenskampf; Dr. H. Floerke, Günstigere Fremder Länder; Prof. Dr. H. Weule, Die Kultur der Kulturformen. Den Naturfreunden kann der Beitritt zur Rosmos empfohlen werden, da die Gesellschaft nur einmündigen Gassen liefert und für den Mitgliedsbeitrag viel bietet. Die letzten drei der Handreichung sind sehr interessant und anregend; sie behandeln alle Gebiete der Natur.

Die Geschäftsstelle der Rosmos ist in Stuttgart, Franckische Verlagshandlung.

MAGGI'S Sternchen-Suppe vorzügliche, wohlschmeckende Teigwaren-Suppe in Würfeln zu 10 Pfg. für 2-3 Teller.



Hallesche Aktien-Bierbrauerei
 Halle a. S., Böttcherweg 84, Telefon 75,
 empfiehlt als neu aufgenommene Spezialität ihre aus feinsten Essenzen hergestellten
Fruchtsaft-Limonaden,
 ferner ihre vorzüglichen, gutbekömmlichen und besteingeführten
Pilsener, Lager-, Schank-, Lichtenhalner
und Caramelbiere, sowie Adlerbräu.

Nervenschwäche
 und Nervenerschöpfung. Ausserst lehrreicher Ratgeber und Wegweiser von Spezialarzt Dr. Rummel zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung. Der auf seine Organe konzentrierte Nerven-Apparat, der aus deren Folgezustände. Von gerado unerschätzbarem gesundheitlichen Nutzen. Gegen M. 1.00 Briefmarken franko zu beziehen von Dr. med. Rummel Nachf., Genl 249 (Schweiz).



Triumph-Automat
 am Leipziger-Turm
 Künstlich erfrischende Brause-Limonade.
 Caramel. — Lichtenhalner.
 Erdbeerbowle Eis

Auf Kredit!
 empfiehlt
 Möbel, einzelne Stücke als auch komplette Zimmer- und Wohnungs-Einrichtungen, ferner Garderobe u. Wäsche für Herren und Damen, Kleiderstoffe, Toppliehe, Gardinen, Schuhwaren, Betten, Kinderwagen etc.
 auf bequeme Teilzahlung. Die Zahlungsweise wird ganz nach Wunsch des Käufers eingerichtet.
Robert Blumenreich,
 Grosse Ulrichstrasse 24,
 I., II., III. Stage.

Schloss Freimfelde.
 Sonntag den 26. Juni von nachm. 4 bis abends 11 Uhr:
Grosses Frei-Konzert:
 Abends 10 1/2 Uhr:
Gr. Brillant-Feuerwerk.
 Neu! Grosses Rundbahn-Fahrt. Neu! Carl Glaser.
Presslers Berg, Liebenauerstr. 4.
 Sonntag den Freikonert. Gebr. Henry.
 Es ladet freundlich ein Bei unglücklicher Witterung im Saal.
 W. Franko.

Theissen. Händelpark,
 Nikolaistrasse 6.
 Sonntag den 26. Juni, im Garten:
Gr. Gesangskonzert
 (der unglücklicher Witterung im Saal, ausgeführt von den Gebrüder Leonis, wozu freundlich einladet Gustav Lehmann.
 Soz. Verein für den Wahlk. Mansfeld.
Nachruf.
 Am 23. Juni er. starb in Süßbann an der Prostatakreislaufranke unter werter Mitteil
Albert Ahlhorn
 aus Siegelrode im 33. Lebensjahre.
 Es hat einen guten Rumpf gekämpft! Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 Uhr in Siegelrode statt.
 Der Vorstand.

Brauerei Rasberg.
 Sonntag den 26. Juni
Vogelschießen.
 Startzeitige Sammelst. Sonntag den 26. Juni.
Gänse-Mustegeln.
 Freundschaftlich ladet ein
 Fr. Alw. Rabnetheld.

Garten- und Ball-Lokal „Bahnschlösschen“.
 Sonntag, d. 26. Juni Familien-Unterhaltung und Kränzchen.
 2 Schüsseln am Tisch, 1 einz. Gauschlüssel u. 1 Portweinmünze vom Dienstmädchen a. d. Jubiläum. Der Bezahlung abgig. Konditorei Welsch, Bestraße 1.

Bei Paul Sommer Leipzigstr. 14, I. u. II. Etg.

erhält jeder bei bequemer **Abzahlung** Möbel u. Waren aller Art.

Moderne **Knaben-Anzüge** Anzahlung 1 Mk.

Neuheiten **Herrn-Anzüge** Anzahlung 5 Mk.

Einzelne **Möbel** Anzahlung 2 Mk.

Möbel, Zimmer-Einrichtungen Anzahlung 5 Mk.

Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Porzellan, Kinderwagen Anzahlung 2 bis 5 Mark.

Feder-Betten, Sportwagen Anzahlung 2 bis 5 Mark.

Schuhe, Stiefel, Damen-Konfektion, Kleiderstoffe

Sommer-Spielwaren!

Turngeräte.

Ringe mit u. ohne Seiler	4.45 2.25	1 ⁴⁵
Trapez	1.95 95	48
Turnapparate komplett	8.75 5.95	2 ⁹⁵
Armbrüste mit Hefen	4.95 3.95 2.95	45
Tambourin Geflüßberg	96 45	30
Hanteln Paar	2.65 1.65 1.25	75

Tennisschläger imit. Saiten	98 45 25	9
La. Darmfäden	19.75 14.50 9.50	1 ⁵⁰
Tennishälle Stütz überzogen	80	38
Dußend		13 ⁰⁰
Tennisballnetze	45	30
Ballständer		2 ⁹⁵
Raketpressen	1.96	1 ⁴⁵
Fussbälle Seiler 12.50 8.50 6.50		95
Croquets für Garten	12.50-	45
Schwingeulen Paar	2.45 1.45	58



Hängematten

In Ausführung 6.50 4.75 2.95 1.95 **95** Pf.

Nussbaum.

Während der heissen Jahreszeit

empfehle ich meine vorzüglichen obergärigen (alkoholarmen) Biere als eine **wirkliche Erfrischung** bekömmlichster Art, auch **ohne Eiskühlung.**

In Flaschen:
Thüringer Weissbier nach Lichtenhainer- Art,
Caramel-Malzbier, Braunbier (Hausbier).

C. Bauer, Bierbrauerei, Halle a. S.

Fernsprecher 47.

Direkt aus der Brauerei oder von den einschlägigen Geschäften zu beziehen.

Sensation

Geschäftliche Änderungen zwingen uns, unser gesamtes Lager hochseleganter und moderner Schmuckstücke zu höchlich niedrigen Preisen zu verkaufen.

erregen unsere billigen Preise, denn wir verkaufen Artikel, die früher gekostet haben, für nur kurze Zeit um

100 Mark solange Vorrat reicht.

Jetzt nur 1 Mark. Jetzt nur 1 Mark.

Am Lager sind noch Ringe, Broschen, Ohrringe, Krawatten-Nadeln, Manschetten-Knöpfe, Kollern, Medallions, Uhrketten für Herren und Damen.

Bijouterie de Paris

Grosse Ulrichstrasse 29.

Postversand nach auswärts per Nachnahme.

Alle Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandl.

Anzüge, Paletots, Regenröcke

Pelerinen, Luster- und Waschaschen in allen Größen und Breitenlagen.

Massanfertigung in bestmöglicher Qualität und Maßform. Monat Juni und Juli besonders billige Preise.

Otto Knoll,

Leipzigstr. 80. Tel. 710. Rab.-Verein.

Verleih von Frack- und Gesellschafts-Anzügen.

Paul Theuring, Kohlenhandlung, Halle, Fischerplan 5, Tel. 2582, empfiehlt bis auf weiteres

Pa. Briketts ab Lager pro Ztr. 52 Pfg., frei Haus pro Ztr. 60 Pfg.

Pa. Pressesteine ab Lag. pro Mille 10.50 A frei Haus pro 12.00 A

Handwagen jed. Größe zur Verfügung. Führen nach ausserhalb nach Uebereinkunft. Ascheluhren werden zu billigsten Preisen ausgelahrt.

Bockwitz.

Der geachteten Einwohnerschaft von Bockwitz und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich am Sonntag den 26. Juni mein neu eingerichtetes

Café und Konditorei Sanssouci

eröffne. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich besuchenden Gäste prompt zu bedienen. Gleichseitig bitte ich die Einwohnerschaft von Bockwitz und Umgegend, mich in meinem neuen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Schlichtungssohl **Richard Haberland, Bockwitz.**

Der Weg zur Macht

von Karl Amstutz. Preis 50 Pfennig.

Zu beziehen durch alle Buchhändler u. die **Volksbuchhandlung** Hatz 42/43.

Gartenleuchter

einfache und elegante.

C. F. Ritter,

Leipzigstrasse 90.

!Rossfleisch!

Diese Woche wieder 11. Alles übrige wie bekannt nur delikater!

A. Thurm,

Reilstrasse 10.

!! Abbruch !!

Wegen Platzmangel sofort zu verkaufen: Zäune, Heiler, Wägen, Zellen, Gerichte, Wägen, Besenbretter, 1 vollständiges Bretterloft u. a. m.

Brennholz in Stuben und Kaminen. Verkauf auch Sonntags bis 9 Uhr.

Otto Richter.

Wäschemangeln

für Hand- u. Kraftbetrieb, mit Unterstativ u. a. m. in allen Größen, sind unübertroffen bei besten der Welt. Vertriebs- und Reparaturwerkstatt, unter Aufsicht des Erfinders, in Halle a. S. - Lindenstr. 10. - Telefon 1000. Ernst Herrschbach, Eigentümer 157. Große Wägenstr. Preis gratis.

Braunbier, Günthers Brauerei.

flüchtig frisch, empfindlich

Fliegenmücken

mit Beim. End 5 Pf. Morgner, Triftstraße 20.

Ständesamtliche Nachrichten

Ost-Süd (Steinweg 2) 24. Juni.

Aufgehoben: Regierungsdirektor Dr. Heide u. Charlotte Gerber (Berliner Str. 11), F. Heiler (F. 6), Architekt Schüb u. Bertha Le Clerc (Gr. Salz u. Diebenauerstr. 12), Arbeiter Heiler u. Amalie Wilke (Frothgerstr. 8 u. Gr. Brunnstr. 23), Schloffer Eise u. Elisabeth Wöhlisch (Diebstauerstr. 2 u. Lorstr. 56), Bäcker Krümming u. Therese Wittmar (Gr. Ulrichstr. 53 u. Köhlerstr. 9), Bismarckstr. 21, Schloffer Eise u. Marie (Halle u. Weinböden), Ingenieur Jahn u. A. Dübber (Halle u. Schlesien), Sergeant Böblend u. Frieda Herfurth (Zena), Bäcker Hermann Krenschmidt u. Marie Krenschmidt (Schlofferstr. 47 u. Thüringerstr. 24), Bergungsmacher Bachmann u. Luise Verold (Fotobstr. 43 u. Magdeburgerstr. 63), Kaufm. Vogbe u. Elisabeth Reiter (Friedrichstr. 30 u. Gerhartstr. 6), Kaufmann Haule u. Elise Ebert (Hamburg u. Große Braubaustr. 23), Schiffer Gneiss u. Anna Johne (Reitlin), Gerbenhantel Carlshauschen, Helene Fähring (Unterböblingen), Arbeiter Hirsh u. Emma Schubert (Wagen), Zimmermann Unterbeck u. Minna Müller (Wettin und Halle a. S.).

Weseler: Rechtsanwältin Ade S. (Brunnstr. 28), Geschäftsführer Weger L. (Wendstr. 15), Arbeiter Siegel S. (Klinck), Holzmeister Müller E. (Schönebergstr. 2), Arbeiter Seidemann S. (Freiwilligenstr. 81), Schriftf. Geiler S. (Talamstr. 9), Buchschneider Reich Köpfer (Domplatz 7).

Weseler: Ges. u. Werkverks-Direktor Schröter, 60 J. (Unterplan 12), Privatmann Ome, 74 J. (Steinweg 38), Inhaberin Werner aus Döllitz, 89 Jahre (Bismarckstr. 1), Kaufmann S. (Friedrichstr. 6), 6 Tage (Grabenstr. 10), Wwe. Knapwald, geb. Wittich, 56 J. (Landsbergerstr. 12).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a) 24. Juni.

Aufgehoben: Arbeit. Christian u. Anna Reich (Egbe 9 u. Heilstr. 2), Kaufm. Karner, Schaaf u. Ida Wüstenhuth (Friedrichstr. 11 u. Döberitzstr. 5), Geschäftsführer Kaufm. Scherz u. Wanda Thomas (Kaulenberg 4 u. Eichenborststr. 17), Bergmannstr. 1, Kaufmann S. (Frothgerstr. 78), Arbeiter Sobold L. (Sebenstr. 39), Motorwagenführer Günther L. (Friedrichstr. 9), Arbeiter Wwe. Hof Müller (Friedrichstr. 9), 30 Jahre (Friedrichstr. 36), Chemiker Vogler, 31 J. (Blumenhainstr. 22), Arbeiterin Bernick, 17 J. (Wittefindstr. 33).



Volkspark

Günstigste Strassenbahn-Verbindung
— von und nach dem Haupt-Bahnhof! —

Dienstag den 28. Juni: Garten-Konzert.

Engelmann'sches Streich-Orchester.
Dirigent: Hugo Engelmann.

Anerkannt sehr leistungsfähig
Ist die Weltfirma
Gebrüder Rauh Gräfrath bei Solingen.

Stahlwarenfabrik u. Versandhaus I. Rang.
" " Versand direkt an Private. " "
Nachstehende Uhrkette versenden wir
30 Tage zur Probe!

Herren-Nickel-Uhrkette mit Kautschukstempel.

Elegant und modern, billig und gut.

Nr. 1830 Feinkraft, Panzer-Uhrkette aus Nickel bester Qualität, unter Garantie stets weiss bleibend, 28 cm lang, mit schönem Medaillon-Anhänger, fein vernickelt; der Anhänger enthält inwendig ein herausnehmbar. Kautschuk-Stempel, welcher m. beliebigem Insehrift nach Angabe eines jeden Käufers extra angefertigt wird. Der Stempel kann die volle Adresse des Bestellers enthalten und ist, da an der Uhrkette getragen, stets z. Hand, um Briefe, Kuverts, Karten, Hölzer etc. stempeln zu können. Preis einschließlich Medaillon m. fertigem Stempel, Stempelfarbe und Pinsel



Mit beliebigem Stempel nach Angabe.

nur **1.60 Mk.**

Umsonst u. portofrei versenden wir auf Wunsch an jedermann unseren grossen illustrierten **Pracht-Katalog**, welcher zirka 9000 Gegenstände aller Waren-gattungen in grösster Auswahl enthält.

Versand unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung des Betrages.

Gewarantesteht: Nicht-gefällende Waren tauschen wir bereitwillig um od. zahlen Betrag zurück.

Warenlager im Werte von ca. 1/2 Million Mark.
Der Waltpr unserer Firma bürgt dafür, dass nur elegante, gediegene und preiswürdige Ware zum Versand kommt. Tausende Anerkennungs-schreiben loben die Güte und Qualität unserer Waren.
Bei Sammel-Aufträgen Extra-Vergünstigungen.

Makulatur

Vertrieben in der **Genossenschafts-Buchdruckerei.**

Sonntag den 28. Juni von nachm. 1/4 4 Uhr ab:
Grosses Sommerfest
des Arbeiter-Radl-Bundes „Solidarität“.
Gr. Ball! Preiskoppl! Preisschiessen!

Von nachmittags 4 Uhr ab:
Gr. Garten-Frei-Konzert.

Um gütigen Zuspruch bittet **Die Geschäftsleitung.**

Brautleute

bitten um Befähigung meines
ehem grossen Möbellegers.

Preise auffolgend billig.

Sofas von 28-98 Mk.
Garnituren von 75-350 Mk.
Spiegel von 8-125 Mk.
Tische von 3-30 Mk.
Bettselbst von 12-80 Mk.
Matratzen von 8-125 Mk.
Bettlatten von 30-75 Mk.
Sofas von 22-85 Mk.
Komplette Wohnstuben,
Salons, Herrenzimmer,
Schlafzimmer,
moderne Küchen,
unverricht. billig, bei langjähr.
Garantie verkauft
S. Rosenberg
Halle u. S., Geiststr. 21, I.



Darüber erst-
klassige Roland-
Fahrer-Motoren
Leder, Näh-, Schreib- und
Landw.-Maschinen, Uhren, Musik-
Instrumente und photogr. Apparate
auf Wunsch zur Teilzahlung, An-
zahlung bei Fahrten von 20% an.
Monatliche Abzahlung von 7 M. an.
Bei Verzögerung liefern Fahrer
schon von 56 M. an. Fahrten
sehr billig. — Katalog kostenlos.
Roland-Maschinen-Gesellschaft
an Wm 100

Möbel — Kleiderchränke
nur 28 Mk. Wert. 85 Mk. Schreibt. 34 Mk.
Ausstattungen, grosse Auswahl.
Karl Bieler, Strahe 29.

Streichfertige Oel- u. Lackfarben
bekommt man besonders gut
bei **W. Dudenbostel,**
Breitstr. 28.

Gehrock- u. Frack-Verleih
A. Brandt, Gutförsterrstraße 1.

Wenig getragener Anzug u. Paletot
(grosse, starke Figur) billig zu verkaufen.
Ludwig Wuchererstrasse 1, III.

Anoden, Papier, Eisen Lumpen, Metalle, Gummi kauft **Albert Bodejan, Gr. Hansstr. 22.**

Verchliesbare Aktenmapen
prima Leder, 6.—, 7.—, 8.60 Mk.
C. F. Ritter,
Leipzigstrasse 90.

Auf Teilzahlung
erhalten Sie Herren- und Damen-
Hüten und Seiten, Regentäufeln,
Schmucktaschen, Kofferwerke und
Schreibapparate, Näh- u. Stäng-
maschinen, Teppiche, Stoppdecken,
Gardinen etc. Preis haben.
Göbenstr. 1, p. E.
M. Thiele, Gr. S. Ruderstr. 11.

Anleitung
zur rationellen u. einträglichen
Raninchen-Zucht
unter besonderer Berücksichtigung
französischer, englischer
u. anderer ausländischer Rassen,
mit Anweisung zur
Behandl. erkrankt. Raninchen
sowie zur schmackhaften Zubereit-
ung des Fleisches von
J. Eckardt, Preis 30 Pf.

Volks-Buchhandlung.
Wohnungs-Anzeigen
Eine Wohnung mit Nebengeb.
ist zu vermieten u. l. Okt. 1910
zu beziehen. **Grana Nr. 23.**
Schlafst. off. Martinstr. 22, III. 26.

Arbeitsmarkt
Wer Stellung sucht
verlange die „Zeitsche
Festungspost“ Göttingen 156.

Für Halle und Umgegend wird
für den Vertrieb von prima
Sägen- und Messerleiste, die sich
ca. 4 Tage lang erhält, ein äußerst
tüchtiger, vühriger
Vertreter,
der bei der einflussreichen Hand-
schaft eingeführt ist, von leistungs-
fähiger Mafferei gesucht. Offerten
an **A. K. 412 an Rudolf
Mosse, Magdeburg.**

Mausarbeiterinnen
auf Göttingen sofort gesucht.
Gehr. Özmann, Deffauerstr. 5.

Hausarbeiterinnen
suchen **Heilbrun & Pinner,**
Geiststrasse 22, 201

Nach wie vor
erhalten Sie bei mir

billige Tapeten,
beste Bernstein-Fussboden-Lackfarbe
(in einer Nacht trocken)
1 kg = 2 Pfd.-Dose nur **Mk. 1.20** Vergleichen Sie
Geiststr. 5 Konkurrentenpreise.
Tel. 2735. Halesches Tapetenhaus,
Geschäftsprinzip: Grosser Umsatz, Kleiner Nutzen.

Vorsicht beim Einkauf!
Wollen Sie meine alte gute, heute
weltberühmte Qualität
kaufen, dann beachten Sie
wie folgt!
Machen Sie bitte einen Versuch, Sie stannnen!

In der
oberen Leipzigerstrasse Nr. 72
und zwar

In der
Grossen Ulrichstrasse Nr. 2
Jägersgasse und zwar

In der
Schmeerstrasse Nr. 21
und zwar

gibt es
nur bei mir
die weltberühmte alte gute Qualität
bisher
genannt **Knäusels Tafelkönigin,**
jetzt nur noch

Knäusels Tafel-Kaiserin
In allen anderen Strassen führen nur solche
Firmen meine alte gute Qualität, welche im
Schaufenster ein gelbes Streifen-Plakat haben.
Jeder Würfel ist nur echt, wenn mit m. Stempel versehen.
Für 25 Gütchlagaprovieren mit 1
meinem Stemp. verich. gebe **2 Pfd. Tafel-Kaiserin gratis.**
Tafel-Kaiserin wird als Margarine verkauft.

Andere Firmen,
welche jetzt ihre bisherige Margarine einfach zur Tafel-
Eignig umgestuft haben, stehen mit meiner alten
guten Qualität in keiner Verbindung! **Einlauf.**

Albert Knäusel.
Pflanzen-Butter-Margarine 1 Pfd. 70 Pf. 50% Rab.

„Diana-Saal“ **Aue.** „Diana-Saal“
Sonntag d. 26. d. M.

Vogelschiessen u. Ball.
Volk Wirt. n. Speisen u. Getränke.
Hierzu ladet ergebenst ein **Fr. Moller.**

Goldene Egge.
Heute Sonntag, von 4-10 Uhr:
Gr. humor. Unterhaltung
von dem kühnsten Volks-
komiker **Franz Tälme.**

Sachsenburg.
Trothaerstr. 2.
Sonntag, den 26. Juni:
Grosser öffentlicher
Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein
S. B.: **Willy Germe.**
Parteilich empfiehlt die
Volksmusikanten

Möbel Einfaches Wohnzimmer 5 Mark Anzahlung.	Möbel Einfaches Schlafzimmer 6 Mark Anzahlung.	L. Eichmann Grösstes Waren- und Möbel-Haus in Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 51, Eingang Schulstrasse. 6 Läden in den Kaiserpaläzen. Gegründet 1888.	Möbel Farbige Küchen 5 Mark Anzahlung.	Möbel Salons, Herren- und Speisezimmer.
Möbel Besseres Wohnzimmer Anzahlung 7 Mark.	Möbel Elegantes Schlafzimmer Anzahlung 8 Mark.		Möbel Einzelne Gegenstände Anzahlung 2 Mark.	Anzüge, Kinderwagen, Sitz- und Liegewagen, Federbetten, Toppiche, Tischdecken, Gardinen, Kleiderstoffe, Schuhe, Stiefel.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Jäger. — Druck der Halle'sch. Genossensch. Buchdruck. (E. G. m. b. S.). — Verleger: vorn. Aug. G. o. h. i. e. t. S. ä. n. i. g. — Sämtl. i. Halle a. S.

3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 147

Halle a. S., Sonntag den 26. Juni 1910

21. Jahrg.

Verbandstag der Holzarbeiter.

K.-r. München, 24. Juni.

5. Verhandlungstag.

Zur Beitragsfrage liegen eine große Anzahl Anträge vor, von denen die meisten die Einführung der Staffelbeiträge verlangen. Zunächst vertritt Reumann-Samburg die Stellung der Statutenberatungskommission zu den Anträgen. Die Kommission habe mit allen gegen eine Stimme beschlossen, dem Verbandstag zu empfehlen, die Einführung der Staffelbeiträge abzulehnen, aus denselben Gründen heraus, die den Vorstand zur Ablehnung veranlaßt hat. Zur Annahme empfiehlt die Kommission einen durch sie etwas abgemilderten Antrag Samburg: „Allen größeren und leistungsfähigeren Baustellen wird die Verpflichtung (es blieb zuerst die monatliche Pflicht) auferlegt, einen höheren als den Grundbeitrag für die Verbandstage zu leisten.“ Die Kommission sei einstimmig der Ansicht, daß bei Durchsührung dieses Antrages eine weitere Beitragserhöhung für absehbare Zeit ausgeschlossen ist. Der Verband stände dann kommenden Kämpfen gewappnet gegenüber. In zurückgebliebenen Gegenden könne der Vorstand im Einverständnis mit den Ortsvorständen ausnahmsweise einen niedrigeren als den ordentlichen Verbandbeitrag genehmigen, wie es ja auch schon der Antrag des Vorstandes für die Urabstimmung vorschlug.

Debatte über die Beitragsfrage

Ist, wie bei der harten Opposition gegen die Erhöhung der Beiträge und für Einführung der Staffelbeiträge nicht anders zu erwarten war, eine sehr ausgedehnte. Ein Teil der Redner schließt sich den Argumentationen des Vorstandes und der Statutenberatungskommission an, und tritt für Beibehaltung des Einheitsbeitrages ein. Ein anderer geringer Teil plädiert für die Einführung der Staffelbeiträge, die in absehbarer Zeit doch kommen würde. Daß durch die Beitragserhöhung die Migration in rückwärtigen Gegenden erschwert werde, wird bestritten. Wegen der Gesetzgebung des Rates der Lokaltassen an den Beiträgen wenden sich ganz entschieden eine ganze Anzahl Redner. Unter Zustimmung eines größeren Teils des Verbandstages sprach besonders Schenkenhorst-Münzberg scharf gegen die Tendenz des Vorstandes, die Lokaltassen zu schwächen. Er müsse sich entscheiden gegen den Vorwand wenden, der in den hohen Lokaltassensätzen eine Gefahr für den Verband sehe. Durch das Weichen, den Anteil der Lokaltassen an den Beiträgen zu mindern, verführe man die Bewegungsfreiheit der Baustellen einzunehmen. Den Lokaltassensatzungen müssen ihre Rechte gelassen werden. Im östlichen Sinne sprachen auch andere Redner.

Das Vorstandsmittglied Wegner-Berlin machte besonders wirkungsvolle Ausführungen. Eine Reihe Baustellen hätten zu hohe Lokaltassensatzungen eingeleitet, die nicht im richtigen Einklang zu den erhöhten Beiträgen ständen. Man könne nicht zulaufen, daß einzelne Baustellen auf Rednung der Lokaltassen Lohnforderungen inszenieren, durch die eventuell andere Orte und ganze Bezirke in Mitleidenschaft gezogen werden. Nachdem 21 Redner zu diesem Punkte gesprochen hatten, wurde die Debatte durch Schlußantrag geschlossen. Eingetragen waren noch 25 Redner.

In seinem Schlußworte sollte Seifart die ganzen Gründe für und wider Staffelbeiträge nochmals auf. Er konstatierte, es sei zum Ausdruck gekommen, daß die Eingabe der Delegierten die Gründe für die Beibehaltung des Einheitsbeitrages anerkennen.

Der Berichterstatter der Statutenberatungskommission, Reumann-Samburg, zieht in seinem Schlußworte die von der Kommission zu dem Antrag Samburg beantragte Änderung zurück. Den Baustellen soll also nur die monatliche Pflicht auferlegt werden, einen höheren Beitrag zu leisten.

Die Abstimmung ist namentlich für den Antrag auf Einführung von Staffelbeiträgen stimmen 81, dagegen 119 Delegierte. Der Antrag ist also abgelehnt. Der Antrag Samburg wird dann mit allen gegen 9 Stimmen angenommen. Der hierzu gestellte Zusatzantrag wurde abgelehnt. Annahme findet aber ein Antrag, nach dem der Vorstand im Einverständnis mit den Ortsvorständen für zurückgebliebenen Gegenden ausnahmsweise einen niedrigeren als den ordentlichen Verbandbeitrag genehmigen soll. Fünf Stimmen angenommen wird der Antrag Dresden, den Anteil der Lokaltassen auf 10 Proz. festzusetzen (bisher 20 Proz.). Damit ist die Beitragserhöhung erledigt und die durch Urabstimmung beschlossene Beitragserhöhung auch vom Verbandstag sanktioniert.

Weber die Unfallgefahren an den Holzbearbeitungsmaschinen und die Aufgaben der Versicherungsgesellschaften hielt Starke-Dresden ein kurzes Referat. Redner nimmt in seinen Ausführungen mit Bezug auf den am letzten Abend festgehaltenen Beschluß des Verbandstages im Arbeiterwohlfaßungskomm. Er legt eine Resolution vor, in der durchgreifender Schutz der Arbeit in jeglicher Form gefordert wird.

In den Vortrag schloß sich eine Debatte, in der die Ausführungen des Referenten vielfach unterstützt wurden. Ratth-München verlangt Anstellung von Aufsichtsbekanntem aus den Reihen der Arbeiter. Das einschlägige Material über Unfälle soll gesammelt werden, und der Verbandsvorstand dem nächsten Verbandstag Belege und Forderungen vorlegen, die an die Gesetzgebung, die Behörden und Berufsgenossenschaften zu richten sind. Redner stellt einen diesbezüglichen Antrag. J. A. Berlin begründet die Notwendigkeit des Schutzes der Maschinenarbeiter mit dem Hinweis, daß in Berlin 75 Proz. aller Maschinenarbeiter verkrüppelte Hände haben!

Die Resolution des Referenten und der Antrag Ratth werden angenommen. Dann berichtigt die Reaktionskommission über die Resolution zu dem Punkt Lohnbewegungen. Die Kommission schlägt eine nicht bedeutungsvolle Ergänzung der Resolution, die wir bedingungslos ablehnen, vor. Die Resolution findet Zustimmung.

Die Verhandlungen werden vertagt.

Gewerkschaftliches.

Die örtlichen Differenzen im Bauergewerbe

werden nach und nach beigelegt. Orte, die sich erst entscheiden gegen die Annahme des Schiedspruchs erklärten, stimmen nach geschienenen örtlichen Verhandlungen nun doch für Aufnahme der Arbeit.

So wird außer aus Wanneheim namentlich aus Kassel gemeldet, daß die Bauarbeiter die Arbeit aufnehmen.

In Leipzig besteht dagegen der Streit in größerem Umfang weiter. Drei überläufige Verordnungen der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter verwarfen schon am Sonntag den Schiedspruch. Die Holzjugende von einem Pfennig im ersten Jahre sei durchaus unzureichend. Es kam vielfach zu hitzigen Streitigkeiten und Verwörungen die Verhandlungen. Nach dem Verbandstage soll weitere Stellung genommen werden; Freitagabend soll das geschieden. Inzwischen haben die Leipziger Bauarbeiter am Donnerstag erneut beschlossen, sich dem Dresdener Schiedspruch nicht zu fügen und die Arbeit nicht aufzunehmen. Von 1068 Mitstimmenden erklärten sich 875 für den Streit, 185 für Aufnahme der Arbeit. Freitag früh ruht auf allen Baustellen die Arbeit. Sie stellen die Forderung, den Lohn sofort auf 70 Pfg. zu erhöhen (bisher erhielten sie 60 Pfg.), ab 1911 auf 75 Pfg. und ab 1912 auf 75 Pfg. pro Stunde bei gleichbleibender neunhündiger Arbeitszeit. Die Forderungen sollen diese Forderungen bewilligt haben.

Die Leipziger Bauarbeiter haben beschlossen, keine höheren Löhne zu zahlen, als im Schiedspruch vorgezeichnet ist. — Die Bauarbeiter haben an sämtlichen Bauten Posten aufgestellt, um etwaige zureisende Arbeiter über die Sachlage zu informieren.

Dresdener Maurer, die den Dresdener Schiedspruch ebenfalls ablehnten, haben am Montag morgen die Arbeit eingestellt. Bis jetzt sind etwa 600 ausbleibend. Fast alle Bauten in der Stadt ruhen, nur 20 Facharbeiter beschäftigt sind, wird gerichtet.

Die Arbeiter in Chemnitz sind an vielen Orten nicht allein dem Schiedspruch nicht, sondern halten Ausreißer unter den Einzulegenden; organisierte Bauarbeiter werden von der Arbeit geflissentlich ausgeschlossen. Das verbot nicht allein gegen den Friedensschluß, sondern auch gegen eine Weisung im Schiedspruch, die dies ausdrücklich verbietet.

Köln, Tapezierer!

In Seltzingers (Hinterland) liegen die Tapezierer mit den Unternehmern in Differenzen. Es wird versucht, in Deutschland Streikbrecher anzuwerben. — Rein Tapezierer zeise nach Finnland.

Allerlei.

Die „Witte der Nation“

Die Bonner Vorurteile machen Schule. Die unglücklich mit den Strafen, mit denen das von ihnen an einem Eisenbahnsache wurde verurteilt, wurde „geheim“ wurde, zeigen ja fast zur Nachahmung an anderer Orten. Rückblickend soll das Bonner Urteil nicht ohne Grund, das beweist der neue Bonner Fall in gleicher Auflage, der sich in der Nacht zum Donnerstag auf der Strecke Röhre-Halle-München ereignete, und in dem sich Münchener Studenten nach dem Wüthler der Bonner Vorurteile aufstellten. Wie toll es die „Witte der Nation“ auch da wieder getrieben haben mögen, das läßt schon der Bericht zeigen, den die Münchener Polizei von dem Vorfall gibt: „In der Nacht zum 23. Juni kamen etwa hundertfünfzig bis zweihundert Verbindungshandwerker in Couleure mit einem lahnpfandmäßigen Zuge aus Groß-Weßeloh zurück. Während der Fahrt bemerkten sie sich nach Angabe der Bahnbeamten und der Bahrgäste höchst ungebührlich gegen das Beamtenpersonal des Zuges. Ein Stud. ing. Kletterie während der Fahrt auf die Lokomotive, machte sich dort an dem Stellwerk zu schaffen und setzte wiederholt die Dampfhebel in Tätigkeit. Die Bahnbeamten waren den Studenten gegen-

über machtlos und hatten größte Mühe, den Zug ordnungsmäßig und mit der nötigen Aufmerksamkeit zu fahren. Am Couleurebahnhof in München angekommen, blickten sich die Studenten herum und sahen sofort einen Ausblick auf das andere Bahnhofsgebäude durch den Bahnhof. Der erwähnte Student wurde auf dem Bahnhofsgebäude durch einen Schutzmännchen angehalten und sollte zur Beibehaltung seiner Verpflanzungen zum Bahnhofsamt gebracht werden. Daraufhin drängten die anderen Studenten nach und verbrannten die Beamten mit lauten Pfeifen und Schreien. Einem verurteilten einem Schutzmännchen einen Stock zwischen die Beine zu stecken, um ihn zu Boden zu bringen. Als die Beamten namentlich in das Bahnhofsamt gebracht wurden, verurteilten ihre Kameraden mit Gewalt dort einzudringen. Ein herbeigerufenen Schutzmännchen wurde ausgepfiffen und mußte die Beute mit Gewalt vom Bahnhofsamt tragen. Die Beute konnte erst dadurch wieder herbeigeführt werden, daß nochmals eine größere Anzahl der Schreier festgenommen wurde. Es handelt sich fast ausschließlich um Angehörige des S. G.

Man wird natürlich auch gegen diese forsttragenden „gehilfen“ Summe wieder mit großer Mühe zu verfahren. Es sind ja wieder streikende Arbeiter nach — Bahnschienenmontanten!

Im Kloster!

Aus Innsbruck wird dem Vorwärts geschrieben: Ein reiferer junger Kapuziner (der Name ist unbekannt) kam am Montag völlig mittellos nach Garmisch. Der Garmischer beehrte den armen Wandersüchtigen, mittags an der Spitze des Innsbrucker Kapuzinerklosters um eine Suppe zu bitten. Ein Kapuzinerpater beobachtete ausmerken den jungen Mann und fragte ihn nach dem Grund der Mitleidigkeit. Der Mann erzählte, er habe einen Vater verloren und die Witwe und fünf Kinder zu ernähren. In der Zeit, die er in der Stadt verbrachte, ertrug er die Armut und die Not der Witwe und fünf Kinder. Der Kapuzinerpater gab ihm ein paar Heller und sagte, er solle nach Hause gehen und sich um die Kinder kümmern. Der Kapuzinerpater gab ihm ein paar Heller und sagte, er solle nach Hause gehen und sich um die Kinder kümmern.

Auf der Straße angekommen, erwarde in dem Gefährdeten er die Witwe und fünf Kinder. Er fragte einen des Weges kommenden Herrn nach der Polizei, um die Strafanzeige erlassen zu können. Der Eintritt der Polizei ins Kloster geschah rasch und unermutet, sonst wäre der Kapuzinerpater wahrscheinlich unauflösbar gewesen. Durch das rasche Eingreifen konnte nach Abhängigem Studien der geschätzte Gärtnergehilfe endlich den Wintergarten in der Person des Kapuzinerpater Antonius Bader ergreifen. Vater Biederer und der junge Gärtner wurden verhaftet. Das war am Montagabend. Heute, Dienstag, nachmittags 3 1/2 Uhr fand bereits die Verhandlung vor dem Landgericht Innsbruck statt. Offenbar wurde die Verhandlung rasch erledigt, damit die Gefährdeten von dem Vorfall keine Kenntnis erlangte. Vater Biederer wurde wegen Verweigerung der Anklage wieder die Natur zu sechs Wochen schweren Kerker, verurteilt, am einen Freitag verurteilt. Der gleichfalls angeklagte Gärtnergehilfe aber freigesprochen.

Ein schweres Eisenbahnunglück, bei dem 37 Menschen ihr Leben einbüßten, hat sich in Mexiko auf der Linie Memmillo ereignet. Es handelt sich um einen Militärzug. Unter den Toten befinden sich fünf Offiziere und ihre Familien. 50 Personen, meist Soldaten, sind verletzt.

In den Schacht geküßert.

Auf der Höhe Friederich bei Wö am hat sich Freitag ein schweres Unglück ereignet. Ein Bergmann führte mit einem Seilwinde 90 Meter tief in den Schacht und blieb mit verletztem Schenkel unten liegen. Die Eigentümer des Bergwerks waren dem Schacht in den Bergungen. Ein in der Grube am Schacht wohnender Bergmann wurde durch den Aufbruch zur Seite geschleudert.

Eine ganze Familie ermorbt!

Von der russischen Grenze wird der Katow. Bg. gemeldet: In Boganiens wurde die Familie des Handelsmanns Bialski, bestehend aus Mann, Frau und fünf Kindern, in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Die Leiden waren in unbekannter Weise verpackt. Von den Mordern fehlt jede Spur.

Schwarz eines Brandes.

Stettin, 24. Juni. Der Landrat des Regenwalder Kreises von Dörling hat sich in seiner Dienstwohnung im Kreishaus am Abend erschossen. Das Motiv soll in jahrelanger Krankheit zu suchen sein.

Sum Tode verurteilt.

Schwednitz, 24. Juni. Wegen Raubmordes, begangen am eigenen Vater (1), wurde der 20jährige Arbeiter Paul Regel aus Hainbühlensdau vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt.

Sprechstunden der Redaktion von 1/2 bis 1/2 Uhr.

Das städtische Museum (Eicham), Gr. Berlin ist täglich unentgeltlich geöffnet, und zwar an Wochentagen von 11-1 Uhr und Sonntags von 11-2 Uhr.

Mein nur einmal im Jahre stattfindender grosser

inventur-Ausverkauf

beginnt Freitag den 1. Juli, morgens 7 Uhr.

Niemand versäume diese selten günstige Kaufgelegenheit!

Alex Michel,

Halle a. S., Marktplatz 18, Ecke Kleinenschmiede. In sämtlichen Abteilungen hervorrag. billige Angebote!

Trotz der ausserordentlich billigen Inventur-Preise auf alle Waren ohne Ausnahme 5% Rabatt!

als Mitglied des hiesigen Rabatt-Spar-Vereins.

Walhalla-Theater

Direktor u. Positor: Paul Mühlgen.

Anfang 8.20 Uhr. **Letzter Sonntag!**
Die unvergleichlichen Universal-Zwillinge

Charles u. Henry Rigoletto

als Instrumentalkünstler,
als Jongleur,
als chinesische Gaukler,
als Charakteristiker,
als Musikanten,
als Plastiker,
als Handkrocheten,
als Luftgymnastiker.

Vorher die anderen Schläger.

Bravoo! Bravoo! Zündhölzer abgeant!
Sofort Feuer und Licht gibt unser
Auermetall-Fenerzeug
Keine schwarze Teufel! Keine Funken!
Praktisches Geschenk
nur M. 1.— Porto 20 Pf., Nachn. 25 Pf.
Komm.-Ges. Paris & Co. Berlin-Charlottenburg 363.
Vertreter f. eigene Rechnung ges. Muster rückvergiht.

Cafetin

besten Kaffee-Ersatz

1/2 Pfd. nur 25 Pfg.

Bandonion-Klub „Geselligkeit“.

Sonntag den 26. Juni Kränzchen
in „Wildorfs Gesellschaftshaus“, Dorfstraße 14.
Es ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungsausschuß, Delitzsch

Sonntag den 26. Juni cr., abends 8 Uhr
findet im „Lindenhof“
zum Bekken der ausgesperrten Bauarbeiter
ein **VERGNÜGEN**
flatt,
bestehend aus humorischen Aufführungen, Gesangsverträgen und BALL.
Das Komitee.

Vereinigter Turnverein, Thissen.

Mitglied des Arbeiter-Turner-Bundes.
Sonntag den 26. Juni 1910
Sommer-Fest.
Programm: 12 bis 2 Uhr: Empfang der Vereine.
2 1/2 Uhr: Umzug durch den Ort.
Hierauf: Essen und Regen-Turnen.
Abends 9 1/2 Uhr: Aufführung lebender Bilder:
Zum ersten Male Durch Kampf zum Sieg! Zum ersten Male in Berlin aufgeführt!
Hierzu laden wir alle Freunde und Turngenossen ergebenst ein.
Der Vorstand.

Weissentels, Volkshaus.

Sonntag den 26. Juni abends 8 Uhr:
Einmalig. Gastspiel des Merseburger Stadttheaters
(Direktion: G. Rufhaus)
Großer Publikum-Schlager! Repertoirestück aller Bühnen!
Papas Liebschaft.
Aufspiel in 4 Akten von Wallachow.
Breite der Plätze: Balkon 50 Pf., Saal 40 Pf., Galerie 25 Pf.
Kein Vorverkauf.

Nachmittags 4 Uhr: **Große Kinder-Vorstellung.**
Rotkäppchen und der Wolf.
Auf allen Plätzen, auch für Erwachsene, 10 Pf. Entree.
Kasseneröffnung 3 Uhr. Die Direktion.

Eine Frage an die Braut- und Ehepaare?

Kaufen Sie Ihre Ausstattungs-
Möbel
gegen bar oder auf bequeme
Tellzahlung?

In beiden Fällen ist es für Sie von größtem Vorteil, meine gediegene Möbel-Ausstattung zu beschaffen.
— Kein Kaufzwang! —

Abgabezeit der gebaute Zeit.

Küchenschranke und ganze Küchen, Betten, Schlafzimmer, sowie sämtliche Polsterwaren, Tisch- und Bettdecken, Teppiche, Gardinen, Uhren, Bilder, Spiegel. :

V. Teicher,

Oleariusstrassen-Ecke, Graseweg 8.

Verlangen Sie per Postkarte Katalog!

Gratis erhält ein jeder

1 Bromsilber-Vergrößerung

30x40 Bildgröße von seinem eigenen Bild, wer sich von heute bis Ende ds. Mts. in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder von 4 Mark an bestellt.

Glanzbilder: 12 Visites 1⁹⁰ 12 Visites 4⁰⁰
12 Cabinets 4⁹⁰ 12 Cabinets 8⁰⁰

Verleins-Aufnahmen, Hochzeltsgruppen
zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause, zu sehr billigen Preisen.

Geöffnet Sonntagen von 8—2 Uhr, an: auch während der Kirchzeit. Werktagen von 8—7 Uhr.

Garantie für grösste Haltbarkeit.
Photographisches Atelier und Vergrößerungs-Anstalt

Samson & Co.,

Poststrasse 9/10, Halle a. S., Kaiser-Denkmal.
Grösstes und billigstes Atelier am Platze.

Die Spezial-Fabrik für **Vergrößerung mit Neg.**
Wolters Consum-Kaffee das 1/2 Pfd. 25 Pfg.
Wolters echten Malz-Kaffee.

Zoo-Log. Garten.

Die Abtheilung bestimmt der Kinder.

Die grösste Eintrittspreise
Mölich Vorstellungen von
Marquard's gr. Völkerschau:
Das afrikanische Dorf.
Hütten verschiedener Bauart,
ca. 50 Eingeborene Afrikaner,
Mauren, Botulianer, Berber
und Kaper
in ihren mannigfaltigen
Vorführungen.
El Hadj Mohammed und Omar,
unübertreffliche
Schlangenbeschwörer.
Bebuinen als Reittänzer.
— Maurische Tänzerinnen.
— Kunstschützen.

Sonntag, den 26. Juni:
Billiger Sonntag.
Den ganzen Tag über:
Erw. 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Vorstellungen:
Vormittags 11 1/2 Uhr,
nachmittags nach Bedarf.
2 grosse Konzerte.
Anfang nachm. 4 Uhr beginn,
abends 7 1/2 Uhr.

Montag den 27. Juni, von
nachmittags 4 Uhr ab:
Grosses Konzert.
Vorstellungen der Orchester:
4 1/2 und 7 Uhr.
Eintrittspreis:
Erw. 60 Pfg., Kinder 30 Pfg.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Peller.
Nur noch 6 Tage!
Gastspiel d. Zauber-Ensembles.
Monte, Sonnabend, 2. letztes Mal:
Manolescu,
der Fürst der Diabe,
in 4 Akten nach Memoiren
von Ad. Steinmann.
Morgen, Sonntag, 26. Juni,
abends 8.15 Uhr, 2. I. Male:
Hier Zue aus dem Leben
Sherlock Holmes,
neueste Sherlock Holmes-Fortsetzung.
Nachm. 4 Uhr: **Gr. Frei-
Garten-Konzert.**

Spezial-Atelier für Haararbeiten.

Behandlung ausgefallener
Haare zu Kopf 1.50 M., Anoten
1.-M., Hinterlage 1.25.-M., Kosten-
auf 60.-M. Fertige Kopfe zu
billigsten Preisen mit Garantie
für Festigkeit und Fülle.
Geschw. Koch,
Schulstr. 11, 2.

!! Abbruch !!
Wegen Käumung d. Flabes lot.
a. vrl.: Türen, Fenster, Treppen,
Zentralen, Bretter, eich. Böiger,
Tischfüßen, Zanzrohre, Holzleier,
Küch. u. Brandholz, in Kufen
u. Körben u. viel m. G. Lindner,
Lagerpl. Bertramstr., Ecke Jakobstr.

Birkenwäldchen.

Deute Sonntag:
Gr. Preiskegeln auf 2 Bahnen.
Gr. Preisschiessen. :: Gr. Grammophon-Konzert.
Grosse Kühringer Kostentrücker.
Montag und Dienstag: **Konzert.**

Mittwoch:
Gr. Kinderfest.
Grosses Doppel-Konzert (Musikdirektor Göring).
Nachmittags 3 1/2 Uhr: **Festzug.** Hierauf: Spiele.
Preiskegeln auf 2 Bahnen u. Preisschiessen.
Abends: **Grosses Kunstfeuerwerk,**
abgebrannt von Herrn Hermann Pfaffner.
Hierzu ladet ergebenst ein **Werner Schelbe.**

Saale-Dampfschiffahrt.

Sonntag den 26. Juni 1910
Vorm. 9 Uhr nach Neu-Ragoetz und Wettin.
Nachm. 3 Uhr nach Neu-Ragoetz und Wettin.
Vorm. 9 1/2 Uhr nach Neu-Ragoetz und Wettin.
Nachm. 8.00 Uhr nach Neu-Ragoetz und Wettin.
Dienstag, 28. Juni, vorm. 9.30 Uhr: Nach Wettin und Rothenburg.
Karl Demmer.

Schräplers Dampfschiffahrt.

Morgen, Sonntag, früh
Gr. Extrafahrt nach Röpzig.
Wogu jede Familie ein Kind frei hat.
Abfahrt 8 Uhr Unterplan. Abfahrt 12 Uhr.
C. Schräpler, Unterplan.
Alle Parteizeitschriften empfiehlt die Volkstuchhdlg.

Auf Kredit

decke jeder seinen Bedarf in
Carl Klingler's bekanntem **Kredithaus**
Halle a. S., nur Grosse Ulrichstrasse 20, I. Etage.
Ich verkaufe zu den denkbar günstigsten Bedingungen:

Anzüge für Herren. **Kinderwagen.** **Möbel aller Art.**
Anzüge für Knaben. **Sportwagen,** **Einzelne Möbel.**
Anzüge neueste Muster. **Damenröcke, Damenblusen,** **Ganze Ausstattungen.**
Gehrock-Anzüge. **Damenmäntel, Damenstiefel.**
neueste Modelle. **Gardinen, Teppiche, Kleiderstoffe,**
Federbetten, Schuhe, Stiefel.

Filialen:
Weissentels, Bürgerstrasse 14
Zeltz, Messerschmidtstrasse 6.

Für die Inserate verantwortlich: Max. J. J. — Druckerei: Spillner, Genssendorf, Buchdruck (H. u. S. O.) — Verleger: born. Aug. Groß, jetzt A. Jähniq. — Schriftl. i. Halle a. S.



Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 26

Sonntag, 26. Juni

1910

O Lieb', so lang du lieben kannst!

Von Ferdinand Freiligrath.

O Lieb', so lang du lieben kannst!
O Lieb', so lang du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst!

Und Sorge, daß dein Herze glüht
Und Liebe hegt und Liebe trägt,
So lang ihm noch ein ander Herz
In Liebe warm entgegenschlägt!

Und wer dir seine Brust erschließt,
O tu' ihm, was du kannst, zu Lieb'!
Und mach' ihm jede Stunde froh,
Und mach' ihm keine Stunde trüb!

Und hüte deine Zunge wohl,
Bald ist ein böses Wort gesagt!
O Gott, es war nicht böse gemeint, —
Der andre aber geht und klagt.

O Lieb', so lang du lieben kannst,
O Lieb', so lang du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst!

Dann kulest du nieder an der Gruft,
Und dirgst die Augen trüb und naß,
Sie sehn den andern nimmermehr —
Ins lange, fenechte Kirchhofsgras.

Und sprichst: O schau' auf mich herab,
Der hier an deinem Grabe weint!
Vergib, daß ich gekränkt dich hab'!
O Gott, es war nicht böse gemeint!

Er aber sieht und hört dich nicht,
Kommt nicht, daß du ihn froh umfängst;
Der Mund, der oft dich küßte, spricht
Nie wieder: Ich vergab dir längst!

Er tat's, vergab dir lange schon,
Doch manche heiße Träne fiel
Um dich und um dein herbes Wort —
Doch still — er ruht, er ist am Ziel!

O Lieb', so lang du lieben kannst!
O Lieb', so lang du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst!

Christentum.

Von L. Riffer im Simplizissimus.

Oft muß ich denken, wie es dem armen Heiland ergehen würde, wenn er noch einmal auf die Welt käme. Denn er hat gesagt und getan, was kein eifriger Christ billigen darf.

Zur selbigen Zeit unter dem Kaiser Liberius ist die Sittlichkeit keine sehr große gewesen. Die Menschen haben gelebt, daß es eine Schande war; an allen Ecken und Enden sind nackte Bilder gestanden. Das Konkubinat ist nicht einmal gestraft worden, wenn man es anzeigte, und überhaupt mit den Sklavinnen hat einer treiben dürfen, was ihm gefiel.

Oeffentliche Häuser hat es in Rom mehr gegeben, als heutzutage in Hamburg und Leipzig zusammengerechnet.

Und das Traurige war, daß in diese trübliche Nacht kein heller Schein fiel, weil es noch keine deutschen Pastorsfrauen gab.

Jetzt müßte ein jeder eifriger Christ glauben, daß unser Heiland noch viel strenger aufgetreten wäre, als wie seine eifrigsten Nachfolger von heute.

Aber er hat keinen Sittlichkeitskongreß abgehalten, er hat keine Anzeigen gemacht, er ist mit seinen armen Fischern umhergegangen, hat die Menschen getröstet, die Unglücklichen aufgerichtet, und wenn er einmal zornig wurde, dann war es immer gegen die Reichen oder gegen die Heuchler.

Ja, er hat gleich gar für die fleischlichen Sünder Warmherzigkeit gezeigt.

E einmal haben jüdische Konsistorialräte — man hat sie selbigesmal auch schon Pharisäer geheißt — eine Ehebrecherin recht hart angeredet.

Da hat der arme Heiland gesagt, sie sollen das arme Weib nur in Ruhe lassen, weil kein Mensch ohne Sünde ist.

Das merkwürdigste war, daß sich die Konsistorialräte schämten und das Schimpfen aufhörte.

So etwas käme heute nicht mehr vor; ich glaube, sie täten sogar eine gerichtliche Klage gegen den Heiland erheben wegen Beleidigung der deutschen Pastorsfrauen.

Weil nämlich diese Weibsleute keine Sünden haben.

Ein anderes Mal ist wieder ein schlechtes Frauenzimmer zu unserem Heiland gekommen und hat geweint und hat ihm die Füße gewaschen.

Da ist ein jüdischer Superintendent aufgestanden und hat ein fürchtbares Grausen gehabt, weil er eine Sünderin hat anschauen müssen.

Er hat das Maul so weit aufgerissen, wie ein Hamburger Gottesmann.

„Hinweg mit der Berruchten!“ schrie er, „wie kann ein solches Mensch in einem Zimmer sein, wo ich bin?“

Wie unser Heiland das hörte, ist eine Röte über sein mildes Antlitz geflogen, und er hat den Superintendenten angesehen. Nicht zornig, nicht böse.

Aber so, daß dem plärrenden Pharisäer — selbigesmal hat man auch die Superintendenten so geheißt — daß dem plärrenden Pharisäer das Wort im Halse hängen blieb.

Und die weinende Frau hat der Heiland getröstet. „Sie hat viel geliebt, darum wird ihr auch viel verziehen werden.“

Liebe Leute, da muß ich ein wenig verschmäufen. „Sie hat viel geliebt, darum kann ihr auch viel vergeben werden.“

So haben die Worte gelaute.

Wenn jetzt zum Beispiel eine Frau Pastor dabei gefessen wäre, oder gar eine Superintendentin, oder — lieber Gott,

verzeih' mir die Sünde! — eine Frau Konsistorialpräsidentin? Was war' jetzt da geschehen?

Das bitter! Wufen, was diese Weisleute haben, hätte zu wogen angefangen, und Augen hätten sie gemacht, Augen!

Ich hab' einmal eine Pastorsfrau gesehen, sie ist aus Chemnitz gewesen.

Die hat erzählt, daß ihre Magd ein Kind gekriegt hat, ledig! Eine Frucht der Sünde, hat sie gesagt, und hat dabei ihre grünen Augen blitzen lassen.

Also, ihr lieben Leut', so stelle ich mir vor, hätten die frommen Weisbilder unsern Heiland angeschaut, wie er sagte, daß der Sünderin viel verziehen, das dürft ihr glauben. Freilich sind die jüdischen Konsistorialräte ja auch nicht milde gewesen und haben den Heiland kreuzigen lassen.

Aber die heutigen hätten es viel ärger gemacht. Die hätten eigens einen Pastorenkongreß zusammenberufen und ihre Damen dazu eingeladen, damit sie bei der Kreuzigung zuschauen.

Jetzt müßt ihr euch vorstellen, wie das gewesen war. Den Abend vorher wäre eine Versammlung abgehalten worden, so wie zum Beispiel in Köln. Der Saal wäre gesteckt voll gewesen, nichts wie lauter Lizentiaten, Pastoren, Konsistorialräte, Bionswächter.

Dann hätte ein Hosprediger geredet.

Ich seh ihn deutlich vor mir; ein glatt rasirtes, fettes Gesicht.

Also, der hätte eine Rede gehalten.

Erstens, daß die ganze Welt verhört sei, ausgenommen natürlich ihn und die Herren Konsistorialräte und Pastors und ihre pp. Ehefrauen.

Und zweitens hätte er dann gesagt: „Liebe Schwestern und Brüder im Herrn. Morgen wird ein Mann gekreuzigt, welcher einer Verworfenen die Vergeltung ihrer Sünden versprach, weil sie viel geliebt hat. Dieser Hinrichtung wollen wir mit andächtiger Freude beiwohnen, denn sie ist ein gottseliges Werk.“

Und hätten alle Bravo gerufen und geklatscht und eine Frau Konsistorialrätin hätte im Namen der anwesenden Damen gedankt und erklärt, daß sie alle diese Hinrichtung mit besonderer Freude sehen würden, weil dadurch die beschimpfte Ehre der anständigen Frauen wieder hergestellt würde.

Den andern Tag, ihr lieben Leute, wären dann diese Weiber vollzählig dabei gewesen.

Aber sie wären nicht unter den weinenden Frauen Jerusalems gestanden, sondern sie hätten recht höhnisch bei den Fenstern herausgeschaut, und wie ein barmherziges Weib ihm das Schweitzuch reichte, da hätte die Frau Superintendent gesagt: „Eigentlich sollte man dieses Mensch auch hinrichten.“

Und nach der Kreuzigung hätten die Mitglieder des Pastorenkongresses einen Ausflug gemacht an den See Genezareth oder einen andern Ort, wo man sich in anständiger Weise dem Vergnügen hingeben und die schöne Landschaft bewundern kann. Da hätte man eine venetianische Nacht arrangiert, und eine talentierte Pastorsfrau hätte die „Dorelei“ gesungen, und sogar die strengen Konsistorialräte wären heiter gewesen, wie man eben heiter ist nach einem wohl gelungenen Tagewerke.

Auf dem Heimwege hätte man Lampions getragen und viel leicht hätte sich eine magere Pfarrerstochter an einen mageren Lizentiaten hingeschmiegt und hätte gelspelt:

„Eigentlich is mersch doch galt ibbern Rigger runter gelooßen, wie man den Mann an das Kreuz geschlagen hat!“

Aber der Herr Lizentiat hätte gesagt:

„Daberwegen brauchte Ihnen nicht zu graulen, Fräulein Iba; denken Sie bloß, was er zu der Sünderin gesagt hat!“

Und weiter hinten im Festzuge, da wäre ein dicker Superintendent mit seinen Kollegen im eifrigen Gespräche einhergeschritten.

Und er hätte gesagt:

„Ich hab mersch gleich gedacht, daß die Sache bei gutes Ende nähmen gann. Erinnern Sie sich emal an die Bergpredigt. Wie er sagte: Wehe Euch, Ihr Reichen! Denn Ihr habt bereits Euren Trost!“ Das geht doch gegen die besitzenden Klassen! Das ist ooch eine Aufreizung zum Klassenhaß! Wenn ciner so gegen die besitzenden Klassen vorgeht, muß er ganz nadierlich ein schlechtes Ende nähmen.“

„Jawohl!“ hätte ein Konsistorialrat geantwortet, „das ist gewiß und wahr. Ueberhaupt hat die Predigt eine Tendenz gehabt, die auch das nationale Gefühl verletzen mußte. Ich erinnere Sie an die Schpelle: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.“ Das geht doch

ganz deitlich gegen die militärische Ausbildung unseres Volkes und gegen die allgemeine Wehrpflicht. Und damit auch gegen unsern glorreichen Geiser Liberichus.“

„Nu äben“, hätte der Superintendent gesagt, „nu äben.“ Und dann hätte er zu seiner Frau gesagt: „Liebe Emilije, hast Du auch das Gänsevertelchen eingewickelt, was ich übrig gelassen habe?“

„Ich hab's natirlich einpapiert“, hätte die Frau gesagt.

„Das eiß' ich morgen zum Caffe“, hätte der Superintendent wieder geantwortet. „Und jetzt wollen wir recht kemedlich in Ejerusalem einziehen!“

Der neue Pfarrer.

Von Henri Datin.

Als wir den Kaffee eingenommen und M. Magnin, der Stadtrat von Rennes, ein stattlicher Mann mit schneeweißem Haar, mit Kennermiene seinen Chartreuse geschlürft hatte, fragte er mit verbindlichem, doch ein wenig schleppendem Tonfall:

„Also, meine Damen und Herren, Sie wünschen eine wahre Geschichte zu hören?“

„Wir bitten Sie darum“, antwortete die Frau des Hauses höflich.

„Nun gut, ich erzähle Ihnen eine, für deren Glaubwürdigkeit ich aufkommen kann.“

Er tat einen tiefen Zug aus seiner Zigarre und begann:

„Ich muß ein wenig in die Vergangenheit zurückgreifen, denn es ist eine geraume Zeit her. Ich war damals in eine kleine Stadt versetzt worden und traf bei meiner Antrittsvisite im Salon der Gattin meines Vorgesetzten mit dem kurz vorher angestellten Pfarrer der Gemeinde zusammen.“

Die, klein, mit buschigen Augenbrauen, gerötetem Gesicht, einem Anfang von Kahlköpfigkeit, hatte der Pfarrer die Fünfzig bereits überschritten. Seine Mundwinkel umspielte ein etwas skeptisches Lächeln, aber die Augen blickten lebhaft, intelligent und doch voller Nachsicht für die menschlichen Schwächen.

In dem Kreise vieler junger Damen schien er gänzlich unbesfangen zu sein und nahm mit sichtlichem Interesse an ihrer Unterhaltung teil.

Die eine der jungen Damen, die seit kaum einem Monat verheiratet war, sagte voll neckischen Uebermuts zu ihm:

„Herr Pfarrer, Sie bekommen gewiß viel Drolliges bei der Beichte zu hören?“

Etwas verwundert, doch nicht gegergt antwortete er gewandt: „Das wohl, gnädige Frau, aber ich beeile mich stets, es gleich wieder zu vergessen!“

Der kleine Schalk ließ nicht nach:

„Und wenn Sie sich dem oder derjenigen nun außerhalb der Kirche gegenübersehen?“

„Dann weiß ich nichts mehr von dem, was ich gehört habe.“

„Wirklich?“

„Ja, wirklich.“

Die junge Frau schien nicht ganz davon überzeugt zu sein. „Kommt es nun nicht vor, daß manche Sünderinnen fürchten, Ihnen in der Gesellschaft vor Augen zu treten und lieber dem Pfarrer einer andern Gemeinde beichten?“

„Mit Unrecht, gnädige Frau, ich versichere Sie, aber natürlich steht das jedem frei. . . . Und es kommt auch vor, gnädige Frau, ich habe mehrmals die Beichte mir gänzlich unbekannter Personen angehört. . . .“ Und dann, als wenn ein Erlebnis plötzlich in seinem Gedächtnis auflebte, begann er: „Eine gleich bei meinem Amteantritt.“

Neugierig lauschten alle.

„Ich war zum Pfarrer in dem kleinen Sprengel Brugeville ernannt worden und erst am Vorabend dorthin gekommen. In der Marienkapelle, zu Füßen der Gottesmutter, verrichtete ich mein Gebet, als eine Dame leise rauschend an mir vorüberging und im Beichtstuhl niedersank.“

„Gewiß hat sie sich schwer vergangen, wenn sie sich vor ihrem Seelenrichter so verbergen muß“, sagte die junge Frau mit leisem Spott.

In jedem andern Falle hätte der Priester wohl nicht geantwortet, aber um der Indistreten eine Lektion zu erteilen, erwiderte er: „Sehr schwer, ja, gnädige Frau. . . . (Und nach kurzem Hören:) Da Sie alle die Frau nicht kennen, auch ich habe sie nie mehr wiedergesehen und weiß nicht, ob sie noch lebt, glaube ich das Beichtgeheimnis nicht zu verletzen, wenn ich Ihnen sage, daß es sich um eine Ehebrecherin handelte.“

Eine leichte Röte stieg in die Wangen der jungen Frau und sie senkte verwirrt die Augenlider, als der Diener glücklicherweise meldete:

„Montesse de Lansac.“

Sehr elegant, groß, schlank, mit wunderbar tiefdunkeln Augen, wandte sich die Neugekommene mit bezauberndem Lächeln zur Hausherrin, die sie freudig umarmte.

„Wie reizend von Ihnen, meine liebe Solange, daß Sie gekommen sind!“

„Ich wollte nicht eine Stunde hier sein, liebe Isabella, ohne Sie gesehen zu haben!“

„Es ist auch fast ein Jahr her, daß ich Sie zuletzt gesehen habe!“

„Ja, man kann nicht immer so über seine Zeit disponieren. Um sechs Uhr muß ich schon wieder nach Granville weiterfahren, mein Mann erwartet mich dort.“

„Ich doch mit uns, Solange, und reise mit dem nächsten Zuge.“
„Nein, Liebste, das geht nicht. Was sollte mein Mann dazu sagen? Er würde sich sicherlich ängstigen und glauben, mir sei etwas zugefallen.“

Die Hausherrin drang nicht weiter in sie.

„Erlauben Sie mir, Solange, Ihnen unsern neuen Pfarrer, Monsieur Lefume, vorzustellen.“

Als der Abbé sich tief vor der Komtesse verneigte, fragte Madame de Lanfac:

„Waren Sie nicht vor langer Zeit einmal in Brueville, Herr Pfarrer?“

„Ja wohl, gnädige Frau.“

Die Komtesse warf lachend den Kopf zurück und sagte scherzhaft:

„Nun, da sind wir ja uralte Bekannte, Herr Pfarrer . . . Wissen Sie auch, daß ich Ihr erstes Weichkind war?“

„Sie können sich denken, welche Wirkung ihre Worte auf die Anwesenden ausübten“, schloß der Stadtrat mit feinem Lächeln. —

Römischer Heilaberglaube.

Von dem alten päpstlichen Rom, so wird der Mener Arbeiterzög, aus Rom geschrieben, ist im Volksleben wenig übrig geblieben. Die Großstadt räumt täglich mehr mit der lokalen Eigenart auf, der Zuzug aus anderen Teilen Italiens entleert die Bevölkerung ihrer historisch gewordenen Gewohnheiten, wie er den schönen anthropologischen Typus des Römers immer mehr zu einer Seltenheit werden läßt. Bei diesem unvermeidlichen Zugrundegehen des Alten, dem nur mit Mühe die steinernen Ueberreste freitragend gemacht werden, ist es zu begrüßen, daß sich folkloristische Studien dem Volksleben in Trastevere zuwenden, wo sich noch die letzten Ueberbleibsel des verschwundenen Rom finden, die wohl, ehe die Spanne eines Menschengeschlechts vorüber ist, keinem Forscher mehr Rede und Antwort stehen werden. In einem unlängst von dem römischen Folkloristen Zanazza^{*)} veröffentlichten Buche über Gewohnheiten, Gebräuche und Vorurteile des römischen Volkes finden wir eine interessante Zusammenstellung der wichtigsten Heilmittel und hygienischen Vorschriften, die unter den alten Weibern Roms in Ehren stehen, sich seit Jahrhunderten überliefern und in der Praxis noch vielfach vor jeder ärztlichen Verordnung den Vortritt haben.

Wie überall, sehen wir in den Ansichten über Krankheiten und ihre Heilung unbestrittene Erfahrungstatsachen verwendet, neben Mitteln, die an den Hofuspokus der mittelalterlichen Alchimisten erinnern und sicher zum Teil von ihm stammen, und neben krauem religiösen Aberglauben, den die katholische Kirche mit ihrem Heiligen- und Reliquienkultus großzieht.

Es ist wiederholt von ausländischen Aerzten, namentlich in England und Amerika, darauf aufmerksam gemacht worden, daß auch unter der elendesten italienischen Auswandererbevölkerung in Bezug auf Kindererfolge und Kinderkrankheiten zweckmäßigere Kenntnisse verbreitet seien als zum Beispiel unter dem großstädtischen Proletariat dieser Länder. Hier mag es sich wohl um aküberlieferte Erfahrung handeln, die unter einem Wust von Amsinn und Dummheit ihre Nützlichkeit behauptet.

Bei den Leibschmerzen kleiner Kinder wird eine Abklochung von Salatblättern angeraten, die wegen ihres schwachen Opiumgehalts ja auch in der offiziellen Medizin Anwendung finden; weiter werden Dreimuschelgüsse auf den Leib verordnet. Um die Zähne weiß zu halten, finden wir neben den appetitlichen Ausspülungen mit warmem Urin das Ruben mit Zigarrenasche oder mit doppelsohlenlaurem Natron. Um eine heftige Blutung aus der Nase zu stillen, wird die altbekannte Maßregel empfohlen, kaltes Wasser auf den Nacken zu gießen, deren tatsächliche Wirksamkeit unbestritten ist. Schnittwunden soll man ausbluten lassen und dann freilich das übliche und, wie es scheint, im europäischen Heilaberglauben unvermeidliche Spinnwebgewebe darauflegen. Beim Wisse toller Hunde wird in erster Linie das Auflegen der Reliquie des heiligen Domenikus von Cuccullo empfohlen und weiter Auswaschen der Wunde mit Essig. So uninteressant der heilige Domenikus, so interessant ist in diesem Falle der Essig, den ja die allerneuesten Experimente als das beste Desinfektionsmittel bei Tollwut dargestellt haben. Während freilich nach den Experimenten im

*) Giggi Zanazza, „Usi, costumi e pregiudizi del popolo di Roma“. Verlegt von der Società Tipografica Editrice Nazionale. Turin 1909. Kleinstoff, 499 Seiten. Preis 5 Lire.

Laboratorium dem Essig als folchem diese Heilkraft zukommt, tut es für den römischen Volksaberglauben der Essig allein nicht; man muß auch dem bissigen Hund eine Handvoll Haare ausreihen, einige auf die Wunde legen, diese von Zeit zu Zeit mit Essig abwischen und dabei die Haare wechseln. Gegen Kopfschmerzen heiße Fußbäder mit Asche oder die Hände in Eiswasser halten, zwei Vorschläge, die bei Störungen im Blutkreislauf zweckmäßig sein können. Bei „Brustleiden“ wird Luftwechsel verordnet, wozu aber das Verlassen Roms nicht für notwendig erachtet wird: man soll in die Via Capo le Case oder auf die Trinità dei Monti ziehen. Um sich vor Cholera zu bewahren, muß man sich „den Magen sauber halten“, kein grünes Obst und kein Gemüse essen. Außerdem wird angeraten, Kampfer bei sich zu tragen, guten Wein zu trinken und sich dem heiligen Gaetano zu empfehlen. Gegen das, was man harnsaure Diathese nennt, schützt man sich, indem man kein gesalzenes Fleisch und überhaupt nicht viel Salz genießt. Man sieht die Sache für anstehend zu halten, denn es wird einem ans Herz gelegt, nie das Rasiermesser, das Glas oder ein Kleidungsstück eines solchen Kranken zu berühren.

Bei den Hofuspokussmitteln spielt der Frosch eine große Rolle. Es scheint, daß das arme Tier, ehe es den Laboratorien der Wissenschaft zum Opfer geweiht werden mußte, auch in den Hexenküchen des Aberglaubens tüchtig zu leiden hatte. Gegen den bösen Blick nehme man zwölf lebendige Frösche, setze sie in drei Maß Brunnenwasser auf und lasse sie kochen. Mit der Urhehe mache man Augenbäder. Um Hämorrhoiden los zu werden, zerlasse man drei Unzen Butter in einem neuen Pfännchen und tue einen lebendigen Frosch hinein. Das so gewonnene Fett dient zum „äußerlichen Gebrauch“. Bei Kopfschmerzen ist besonders heilsam das Auflegen von drei bis vier Fröschen, aber sie müssen den Leib nach oben haben, sonst nützt es gar nichts. Die Gesichtskrose ist so gefährlich, daß man sie nicht zu nennen wagt und mit Umschreibung von ihr als „porcheria“ (Schweinererei) spricht. Kenkerit wirkt, wenn auch nicht ebenso appetitlich ist hierbei, sich mit dem Stoffe über das Loch des Aborts zu stellen und die Luft einzusatmen, so lange man es aushält. Man kann auch billiger davonkommen, indem man nur morgens „Guten Morgen!“ und abends „Guten Abend!“ hineinruft. Wenn kleine Kinder mit Heißhunger essen, ohne daß es anschlügt, so haben sie die „Wolfstrankheit“. Da muß man sie zum Bäder tragen, der das Kind dreimal in den Wadolen hält und jedesmal dazu sagt: „Fris dich satt, Wöfstin!“ Bei Ischias ebenso wie bei strophulösen Schwellungen sind Umschläge mit Kuhkot unfehlbar. Gegen Milzkrankheiten muß man eine Ochsenmilch an einem Orte vergraben, den man noch nie vorher betreten hat. Gegen das Aufliegen bei langer Krankheit stellt man unter das Bett ein Gefäß mit heißem Salzwasser. Ein Gerstentorn heißt, wenn man es mit einer eingefädelten Nadel berührt und so tut, als ob man das Auge zunähe. Ein sicheres und unfehlbares Mittel gegen Epilepsie besteht darin, einen Zigarrenstumpf im Munde zu halten. Bei spärlicher Harnabsonderung, die als Zeichen von „Verlangsamung“ gedeutet wird, gibt es nichts Besseres, als eine gebatene Maus zu essen. Ein Gelbsucht trinke man morgens nüchtern ein rohes Ei, in das man eine lebendige Wanze getan hat.

Da nun Frösche und Mäuse, Kuhmist und Klopsetzgestank schon so viele Wunder tun, bleibt für die Heiligen nicht allzuviel übrig. Sie sind nicht eigentlich die behandelnden Arznei, sondern werden nur in ersten Fällen als Spezialisten zugezogen. Wohl hilft die Wundermanna des heiligen Nikolaus von Bari gegen alle Krankheiten; aber heutzutage ist sie schwer zu bekommen und man muß sich je geradezu von dort schicken lassen. Das heilige Öl von Santa Maria Maggiore, San Pietro, San Paolo usw. heilt auch jede Krankheit „schneller als sofort“. Bei Gesichtskrose kann man neben den angeführten Mitteln ein dreitägiges Anrufen der heiligen Dreieinigkeit versuchen. Gegen die Pest dagegen schützt allein das Tragen eines Agnus Dei des heiligen Jakob von Compostella. Zur Pflege des Zahnfleisches empfiehlt es sich, Wasser zu verwenden, das man in der Nacht vom Himmelfahrtstag vor das Fenster gestellt hat. Denn diese Nacht geht die Mutter Gottes um und segnet das Wasser. Bei Vipernbissen muß man mit der Reliquie des heiligen Domenikus das Kreuzzeichen auf der Wunde machen.

Natürlich widmet die volkstümliche Heilkunde auch Schwangerschaft, Wochenbett und Säuglingspflege ihr Interesse. Die Gelüste der Schwangeren müssen selbstverständlich sofort befriedigt werden. Die Frau muß sich hüten, morgens früh einen häßlichen oder mißgestalteten Menschen zu sehen. Am besten ist es, im Schlafzimmer ein schönes Bild anzubringen, so daß der erste Blick der Schwangeren auf dieses fällt. Sie darf nie die Beine übereinanderkreuzen, weil sich sonst die Nabelschnur des Kindes um den Hals wickelt. Im neunten Monat muß sie, besonders wenn es sich um die erste Schwangerschaft handelt, in die Kirche von Aracost gehen und sich mit dem San Vombiro den Leib segnen lassen; ebenso nötig ist ein Abwasch. Sobald die Wehen anfangen, muß vor dem Wille der heiligen Anna ein Kämpchen angezündet werden. Der Mann soll womöglich in Zimmer, sicher aber in Hause bleiben, dann ist die Kreuzecke

ruhiger und kommt leichter nieder". Fünf bis sechs Tage Bett-
ruhe sind genug, aber noch vierzig Tage lang muß sich die
Wöchnerin vor jedem schlechten Geruch hüten, der ihr Leben in
Gefahr bringen könnte. Den Erstgeborenen soll man in der
Peterskirche taufen lassen. Die Gevattern müssen sorgfältig
darauf achten, das Glaubensbekenntnis richtig zu sagen, denn
sonst wird das Kind sein Leben lang von den Hexen geplagt.
Gegen den bösen Blick muß das Kind eine silberne Kette um
den Hals haben, an der als Beschörmittel Dachshaar, ein
Ferkelohr und ein Glöckchen hängen sollen. In der Tat
sieht man in Rom kaum jemals ein Kind aus dem Volke ohne
diese Menisiten. Auf den Hals darf man ein kleines Kind
nie küssen, denn sonst schläft es schlecht. Vor dem ersten Jahre
dürfen die Nägel nicht geschritten werden, weil die Kleinen
sonst zu Dieben heranwachsen. Kleine Kinder dürfen nicht mit
Kohr auf den Kopf geschlagen werden, dürfen nicht zwischen
den Beinen durchstrecken und dürfen nicht gewogen werden,
weil all dies des Wadstums aufhalten kann. Damit die Kin-
der schnell sprechen lernen, muß man die erste Laus, die man
auf ihren Nippchen fängt, auf der Bratpfanne zerquetschen,
wenn es ein Mädchen, und auf dem Kessel, wenn es ein
Junge ist. Am allerbesten ist aber das Zerquetschen auf einer
silbernen Münze, denn davon wird auch die Stimme stark und
schön. Ein Kind, das die Mutter in die Brust beißt, hat einen
bösen Charakter und muß streng gehalten werden. Als ab-
schreckendes Beispiel wird Nero angeführt. Ein unfehlbares
Mittel gegen Kinderkrämpfe ist ein Tropfen Schildkrötenblut,
gleich nach der Geburt in den Mund geträufelt. Ein Zeichen,
daß das Kind abgestillt werden muß, ist, wenn es das Fläschchen
in den Mund nimmt: dann hat es ein Faß Milch getrunken.
Zwölf Monate Mutterbrust sind genug. Am leichtesten ent-
wöhnt sich das Kind, wenn es am Freitag abgestillt wird. Wenn
das Kleine seine Füßchen mit den Händen greifen kann, ist dies
ein Zeichen, daß es aus dem Widelbett herausgenommen und
mit Schuhen und Strümpfen versehen werden muß. Kopf-
grind darf natürlich nicht beseitigt werden, weil das dem Ge-
hirn schaden kann. Gegen Würmer wird ein Mittel empfohlen,
das im Volksmunde heiliger Samen heißt. Darum pflegt
man in Rom zu den Söhnen von den Priestern zu sagen: „Ihr
leidet wenigstens nicht an Würmern, ihr seid von heiligem
Samen.“

Im Mai und im September soll man sich nie verheiraten,
weil in beide Monate das Fest des heiligen Kreuzes fällt. Von
Eheleuten stirbt der zuerst, der in der Brautnacht das Licht
ausbläßt. Die Frau muß auf der rechten und der Mann auf
der linken Seite des Bettes schlafen, sonst werden die Kinder
schlecht geboren und sterben jung. Frauen, die rauchen, be-
kommen niemals Kinder. Natürlich gibt es alle möglichen
Mittel, um Liebe einzufloßen oder zu bewahren, aber meistens
sind sie derart, daß man sie beim besten Willen nicht wieder-
geben kann.

Wenn einem Toten die Augen offen bleiben, so ist das ein
Zeichen, daß ihm schnell ein anderes Familienmitglied nach-
stirbt. Deshalb muß man die Augen sofort schließen. Ein
Kranker, der im Bett liegt, muß sich aufrichten, wenn ein
Leichenzug auf der Straße vorbeigeht, sonst stirbt er. Wenn ein
Kranker sich die Fliegen nicht mehr abwehrt, so ist das ein
Zeichen, daß seine Genesung auf Genesung ist. Fällt bei der
Ueberführung einer Leiche der Sarg zu Boden, so ersieht man
daraus, daß die Seele des Toten in der Hölle ist. Einem Toten,
der unsaftig in die Grube gelassen wird, versinkt die Seele
in der Hölle, darum muß man immer dem Totengräber emp-
fehlen, daß er den Sarg vorsichtig hinterlasse. Früher war
es Sitte, daß, wenn jemand im Sterben lag, die ganze Familie
das Haus verließ und den Sterbenden einer mitleidigen Per-
son anvertraute. Kein Verwandter ging zum Friedhof mit,
sondern nur die Mönche und die Mitglieder irgend einer
Brüderschaft. Kaum war der Tote aus dem Hause, so verfuhr
man, die Trauer durch ein gutes Essen oder andere Unterhal-
tung zu vertreiben. Tags darauf nahmen alle Familienmit-
glieder, um den durch den Schmerz gestörten Magen zu regeln,
ein tüchtiges Abführmittel. Heute ist von diesen Bräuden auch
dem echten Römer nichts geblieben. Immerhin charakterisiert
sich der Italiener überhaupt durch eine ziemlich materialistische
Auffassung des Seelenschmerzes, und der Mittel zu seiner Mil-
derung, was schon Bogumil Goltz, allerdings mit großem Ab-
sehen, hervorhebt.

An Sprichwörtern über das körperliche Leben und die Hygiene
ist der römische Dialekt nicht besonders reich und nur wenige
dürften spezifisch römisch sein. Die Funge ist der Spiegel des
Magens, sagt man. — Mitleidiger Arzt macht eiternde Wun-
den. — Besser nach Wein stinken als nach Weihwasser. — Wenn
nur die Knochen gut sind, das Fleisch geht und kommt. — Sage
mir, wie du lebst, und ich werde dir sagen, wie du sterben wirst.
— Sieben Stunden schläft der Mensch, acht Stunden ein
Schwein.

Das Volk im päpstlichen Rom hat also trotz des beständigen
Lebens neben den höchsten Heiligtümern und höchsten Würden-
trägern der Kirche im großen Ganzen dieselben Auffassungen

über Krankheit und Tod, die überhaupt die Unwissenheit kenn-
zeichnen. Wie bei allen abergläubischen Maßnahmen dreht es
sich bei den meisten empfohlenen Mitteln fast immer darum,
höchsten Mächten einen Streich zu spielen, denen der Zufall Ge-
walt verleiht. Man möchte sogar sagen, daß der kirchliche Aberg-
glaube als Reliquien- und Heiligenglaube in der römischen
Volksheilkunde eine geringere Rolle spielt als zum Beispiel in
den entsprechenden Ueberlieferungen der Landbevölkerung
anderer katholischer Länder. Kann man sich eine krasser Ver-
leugung der katholischen Auffassung vom Seelenheil denken als
die, die der Achtsamkeit des Totengräbers hierbei eine ent-
scheidende Rolle zuspricht! Der Hexenglaube findet sich in
voller Blüte; aber hier handelt es sich offenbar um Ueberliefe-
rungen, deren Ausrottung die Priesterschaft geradezu ent-
gegenarbeitet. Alte Frauen erinnern sich noch der Zeit, in der
der Papst bei jeder feierlichen Messe in einer der sieben Basi-
liken Roms die Hexen mit einem Fluche bedachte.

Eine spezifisch religiöse oder kirchliche Färbung hat der
römische Heilaberglaube nicht. Den Heiligen und Reliquien
kommt nur eine recht sekundäre Stellung zu, was sich wohl aus
der Nähe und Erreichbarkeit der höchsten kirchlichen Heiligthümer
zur Genüge erklärt. Die Probe auf das Exempel konnte zu
schnell gemacht werden. Es wäre interessant, festzustellen, wie
viele römische Heiligenbilder und Reliquien im Heilaberglauben
anderer Gegenden eine Rolle spielen, ohne bei den alten Wei-
bern der Stadt selbst irgendwie akkreditiert zu sein. Die pfäf-
fische Erziehung trägt in Rom ihre hauptsächlichsten Früchte
in der Unwissenheit, die jeder Form von Aberglauben günstig
ist. Wenn die Leichtigkeit, Erfahrungen zu sammeln, den
Glauben an Mirakel kirchlichen Ursprungs nicht günstig war,
so förderte doch die kirchliche Lebensauffassung, die den einzel-
nen der Willkür persönlicher Mächte preisgegeben sieht, deren
Zorn man erweichen und deren Gunst man erleben kann, jenes
Gefühl der Ohnmacht und Unsicherheit, das so oft zu aber-
gläubischen Praktiken verleitet. So findet man den Hexen-
glauben wie den Glauben an den bösen Blick in herrlicherer
Blüte neben dem Glauben an Zauberkräfte aller Art. Die
Kirche kam diesen Auffassungen entgegen, die ihr vielleicht
manche dialektische Zungenverrenkung bei der Erklärung von
allerhand Unheil ersparten.

Nicht vorwiegend kirchlich in seinen Formen, aber durch
und durch mittelalterlich und pfäffisch in seinem Geiste ist der
Aberglaube im römischen Volke, ob er lebendige Frösche brät,
Wanzen verschluckt oder das Seelenheil des Verstorbenen von
der Achtsamkeit des Totengräbers abhängen läßt. In der Be-
völkerung aller Länder hat ähnlicher Spuk sein Wesen ge-
trieben; um sich aber in einer großen Stadt bis in das zwanzigste
Jahrhundert hinein zu erhalten, bedurfte es des tiefen
Schattens der Unwissenheit, den die Papstberkschaft warf, und
der wirtschaftlichen Rückständigkeit, die ihr Schmarogertum
möglich machte.

Vergessene Gedanken.

Eine Reihe unbekannter Aussprüche hervorragender Dichter
und Künstler veröffentlicht Paul Wilhelm im N. W. J. Er hat
sie durch Vermittlung eines der ersten Wiener Literatur-
historiker dem alten Stammbuch einer angesehenen Wiener
Familie entnommen. Wir teilen, nach dem V. A., einige dieser
vergesenen, aber immer noch modernen Gedanken mit:

Wie beneidenswert ist ein französischer Schriftsteller, der
immer das sagen darf was er denkt! Der deutsche muß
immer etwas verstecken. Ich denke hier nicht an die Zensur,
sondern an die Prüderie der Deutschen, an die sogenannte
Moralität. Ein Voltaire wäre unter uns schlechterdings
unmöglich. Der Geist wird bei uns immer mit Philistertum
verteilt.

1842.

Bauernfeld.

Nein, ganz unglücklich darf ich den nicht nennen.
Der oft getäuscht, doch aber ohne Groll,
In mildem Gram, in ernstem Selbsterkennen,
Das Herz von Demut und von Liebe voll,
Auf deinem Altar läßt andächtig brennen
Als Opfer seiner heißen Tränen Hohl
Und so versöhnt sich weinend dir sich weiht,
Du sanfte, mächt'ge Göttin: Einsamkeit!

Gräß 1852.

E. v. Soltes.

Sie möchten das Neue wohl, aber es soll aussehen wie das Alte!
München, 23. Juli 1856. Moritz Schwind.

Die wahre Bildung besteht nicht in totem Wissen und leerem
Gedächtnisraum, sondern in lebendiger Entwicklung des Ge-
mütes und der Urteilskraft. Ernst Haedel.